

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Zeruzpacher Nr. 226.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Poststelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

22. Jahrg.

## Die englische Niederlage in Mesopotamien.

Aus dem südlichen Mesopotamien, der vom Euphrat und Tigris durchflossenen arabischen Niederung, sind in letzter Zeit allerlei türkische und englische Meldungen von einer großen Niederlage der bis nahe vor Bagdad vorgedrungenen englisch-indischen Truppen zu uns gedrungen. In der Spannung, in der heute alles auf die Vorgänge am Balkan blickt, haben diese Nachrichten nur wenig Beachtung gefunden, viel weniger, als sie tatsächlich verdienen, denn der infolge der Niederlage von Ktesiphon erfolgte fluchtartige Rückzug des englischen Invasionsheeres bedeutet nichts anderes als die Aufgabe eines seit Monaten von England mit Eifer betriebenen Operationsplanes, der leicht der Türkei hätte gefährlich werden können. Zum mindesten würde er sie gezwungen haben, einen beträchtlichen Teil der Truppen, die für den Zug nach Ägypten bestimmt sind, nach der Ostgrenze des türkischen Reiches zu werfen.

Der Plan bestand darin, die Russen sollten über die Kaukasusgrenze in das türkische Armenien einfallen und zugleich über den östlichen Teil der persischen Provinz Azerbeidshan (die Gegend am Urmiassee) bis Mosul am oberen Tigris vorzudringen suchen, während eine englische Armee unter Führung des Generals Townshend Bagdad besetzen und von dort am Tigris entlang ebenfalls bis Mosul vordringen sollte. Im Besitz jener Gegenden, sollte von den beiden Verbündeten dann die zwischen den Armeniern und den Kurden bestehende alte Feindschaft ausgenutzt und die Armenier zum Aufstand gegen die türkische Herrschaft aufgehetzt werden.

Ein sehr wohl berechneter Plan, der eine gewisse Gewähr des Gelingens zu bieten schien, denn seit Jahren schon werden die türkischen Armenier von russisch-armenischen Emisariats gegen die Türken aufgewiegelt, und dieser Agitation läßt sich, abgesehen von der türkisch-russischen Grenze lebenden Armenier von der russischen Regierung keineswegs leiser behandeln werden, ein gewisser Erfolg nicht absprechen. Dazu kommen allerlei religiöse und wirtschaftliche Gegensätze zwischen den Armeniern und den angrenzenden Kurden. Die Armenier, ein stark mit semitischen und turkmenischen Elementen gemischter iranischer Volksstamm, sind Christen, und zwar meist Anhänger der gregorianischen Kirche; die Kurden, ein Reiter- und Hirtenvolk, indogermanischer Abstammung, sind hingegen Mohammedaner, zum größten Teil gehören sie, wie die Osmanen, der sunnitischen Richtung an, zum kleinsten Teil der schiitischen, wie die Perser. Und noch weit schärferer Art sind die wirtschaftlichen Gegensätze. Die Armenier, die in kultureller Beziehung höher stehen als die Kurden, sind Ackerbauer, Handwerker und vor allem Händler. Es gibt kein geriebeneres, schacherlicheres und zugleich skrupelloseres Handelsvolk als die Armenier, die nicht nur im eigenen Lande Handel treiben, sondern auch in allen inneren Marktplätzen Anatoliens wie der anatolischen und syrischen Küstenstädte als Aufkäufer, Zwischenhändler, Geldwucherer usw. anzutreffen sind, und von denen ein syrisches Sprichwort behauptet, daß ein geriebener armenischer Händler sieben syrisch-jüdische Händler an Schlaubeit übertrifft. Auch in Kurdistan haben die Armenier völlig den Handel in den Händen. Was der Kurde gebraucht, bezieht er vom Armenier, was er an Viehprodukten gewinnt, verkauft er ihm — und wird dabei gewöhnlich von dem schlauen armenischen Händler gründlich übervorteilt. Aus Rache überfallen die kräftigeren, rohen Kurden gelegentlich armenische Niederlassungen, plündern sie aus und massakrieren eine Anzahl Armenier.

Infolge der Niederlage der Russen in Europa, ihrer geringen Erfolge an der Kaukasusfront und der strengen Niederhaltung aller armenischen Aufstandsversuche durch die türkischen Behörden ist der erste Teil des russisch-englischen Offensivplanes mißglückt. Bessere Aussichten schien das Vordringen des englisch-indischen Heeres in Mesopotamien zu haben. Bald nach der türkischen Kriegserklärung gelang es den aus Indien herangeholten Truppen, sich mit Unterstützung einer aus kleineren Kriegsfahrzeugen bestehenden Flotte Bastas am Schatt el Arab (der Vereinigung des Tigris mit dem Euphrat) zu bemächtigen, denn der Strom ist dort so tief, daß Schiffe bis zu sechs Meter Tiefgang vom Persischen Meerbusen bis zu Basra hinauffahren können. Und von Basra drangen alsbald die englischen Truppen bis Korna am Zusammenfluß des Tigris mit dem Euphrat vor. Dort stockte zunächst der Weitermarsch. Im August-September aber gelang es der englisch-indischen Expeditionsarmee einen Ort nach dem andern am Tigris zu besetzen. Am 29. September eroberten sie das bestfestigte türkische Lager von Kut el Amara, und Mitte November standen sie nur noch einige Meilen südlich von der alten Kalifenstadt Bagdad. Dort bei dem alten Ktesiphon kam es am 22./23. November zu einem größeren Gefecht. Die Türken waren mit Hilfe einiger Unterstämme des arabischen Beduinenvolkes der Schammar die englisch-indischen Heeresabteilungen nach einem harten Kampf zurück, der den Engländern, wie englische Berichte melden, 5000 Mann an Toten und Verwundeten kostete — und heute steht die englische Armee wieder da, wo sie am

20. September stand, bei Kut el Amara, das in gerader Richtung 17 deutsche Meilen südlich von Ktesiphon liegt, während der Weg am Flußufer entlang ungefähr das Doppelte betragen dürfte.

Damit ist der Plan eines Einfalls der englischen Armee in Obermesopotamien als gescheitert zu betrachten, denn der englische Rückzug ist unter fortwährender Beschädigung der arabischen Reiterhorden und nach kürzlichen Meldungen unter so beträchtlichen Munitionsverlusten erfolgt, daß mit einem baldigen erneuten Vorstoß der englisch-indischen Truppen nicht zu rechnen ist. Ein Rückmarsch von 30 bis 35 deutschen Meilen in sechs Tagen unter stetigen Angriffen des nachdrängenden Feindes ist eine Leistung, die auch eine tüchtige Truppe aufreißt. Eine erneute Offensive der Engländer wäre nur möglich nach Entressen großer Verstärkungen. Wird aber England heute solche Verstärkungen stellen können? Heute, wo die Lage der englischen Landungstruppen in Saloniki und auf Gallipoli immer gefährlicher wird, wo es in Nord-Indien gärt und der Angriff eines türkischen Heeres auf Ägypten droht? Gegenüber der Sicherung seiner Stellung auf dem Balkan und in Ägypten ist die Expedition nach Mesopotamien denn doch nur von sekundärer Bedeutung.

Zudem aber hat England heute am Tigris mit einem ganz anderen Widerstand zu rechnen wie bisher, denn der Erfolg der osmanischen Truppen bei Bagdad ist wesentlich auf eine Schwertung der südlichen Schammarstämme zurückzuführen. Seit Jahrzehnten schon sucht England sich günstig mit den arabischen Beduinenvölkern der Schammar, den mächtigsten im Tigrisgebiet, und den Muntessib-Beduinern (westlich des Euphrat, zwischen der Einmündung des Alfschan und des Tigris) zu stellen, besonders nachdem es der englischen Regierung 1901 gelungen ist, durch Parteinähe für den Sultan Mbarok in Sabach von Kueit gegen die türkische Oberherrschaft aus Kueit eine Art von englischem Schutzstaat zu machen. Durch eine schlaue Politik und reiche Bestechungen der Scheichs ist das den englischen Agenten auch so gut gelungen, daß noch bis vor einigen Monaten beide Stämme, die nur nominell die türkische Oberhoheit anerkennen, die englische Expedition mehr unterstützten als hinderten. Erst im

September traten bei den südlichen Schammarstämmen feindliche Absichten gegen die englische Truppe hervor. Weshalb läßt sich nach den lückenhaften Nachrichten nicht sagen. Vielleicht hat man einzelne Araberheerden beleidigt oder sonst die sehr empfindlichen selbstbewußten Beduinen verletzt. Auch religiöse Motive scheinen eine große Rolle mitzuspielen. Jedenfalls wandten die südlichen Unterstämme der Schammar plötzlich ihre Gunst den türkischen Truppen zu und unterstützten schließlich diese offen im Kampf gegen die Engländer. Zwar ist es vorläufig nur ein Teil des auf 80 000 bis 100 000 Krieger geschätzten Schammarvolkes, der für die türkische Partei ergriffen hat, und die Muntessib halten sich allem Anschein nach noch völlig zurück; doch gärt es, wie ziemlich deutlich aus den verschiedenen türkischen und persischen Nachrichten hervorgeht, auch bei den an der persischen Grenze haufenden Beni Lam (ungefähr 15 000 Krieger) und den persischen Lurenstämmen. Selbst diese Reiterhorden, die in offener Schlacht gegen gut ausgebildete, mit starker Artillerie ausgerüsteten Truppen nur wenig zu gebrauchen, so vermögen sie doch in jenen Gegenden als Kleinreitmannschaften, besonders im Aufklärungsdienst, bei kleineren Ueberfällen, zur steten Beunruhigung des Feindes und zur Abjähmung der Zuführen Bedeutendes zu leisten. Wahrscheinlich werden die englisch-indischen Truppen schon bald genötigt sein, sich weiter nach Korna und Basra zurückzuziehen.

Deutlich zeigen die Vorgänge in Mesopotamien, wie die Auflehnung der Mohammedaner gegen England sich immer mehr ausbreitet und der englische Nimbus, das englische Prestige schwindet. Auf diesem Prestige beruhte nicht zum wenigsten Englands Machtstellung in der Welt des Islam, vornehmlich in Nord-Indien. Schon die verwegendsten Kämpfe gegen die Türken auf Gallipoli haben Englands Ansehen im Orient erschüttert; die Niederlage bei Bagdad und die Flucht nach Kut el Amara bedeutet eine weitere Schwächung des Prestiges, und kommt nun noch der Rückzug der englischen Truppen von Gallipoli sowie Gefechtsverluste in Ägypten hinzu, dann ist die allgemeine Auflehnung des Orients gegen England fertig. — Der Krieg nimmt eine immer ungünstigere Wendung für Englands Welt Herrschaft. („Vorwärts“.)

## Von den Kriegsschauplätzen.

In Gemeinschaft mit Moslims und Albanern wird jetzt der Kampf gegen die montenegrinischen Streitkräfte ausgefochten. Da die letzteren bereits südwestlich von Alessio über den Nordostmontenegro durchziehenden Fluß Tara geworfen sind, kann von einem günstigen Fortschreiten der Operationen gesprochen werden. — Ein schlimmer Feind der Montenegro ist der Mangel an Lebensmitteln zu sein. Wie in der englischen Unterhausführung mitgeteilt wurde, beschäftigt die englische Regierung, Montenegro für den Ankauf von Lebensmitteln eine Anleihe zu gewähren.

Ueber die Haltung Griechenlands liegt noch immer keine bestimmte amtliche Nachricht vor. Nach einer römischen Information des „Corriere della Sera“ wurde die Durchzugs-erlaubnis für die Verfolger von Griechenland bewilligt. Eine andere Meldung spricht von dem Plane der Entwaffnung der Bierverbandstruppen durch Griechenland, wenn diese sich nicht unverzüglich aus Saloniki ausschiffen. Hierüber sollen allerdings noch Verhandlungen schweben. Wir halten aus den wiederholt dargelegten Gründen eine Entwaffnung der Landungstruppen durch die Griechen für nahezu ausgeschlossen.

Unsere rumänischen Parteigenossen beschäftigen sich am Sonntag mit der Lage. Sämtliche Redner protestierten gegen eine Kriegsaktion und führten aus, daß manche Politiker ein Eingreifen für die eine oder andere kriegführende Mächtegruppe verlangen, ohne das Volk zu befragen, welcher Partei es sich anschließen wolle, oder ob es überhaupt den Krieg wünsche. Das Volk sei ruhig und wolle keine Kriegsaktion. Schließlich wurde eine Resolution in diesem Sinn angenommen.

Syndikant und Genossen machen wieder einmal von sich reden. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus London gemeldet: Das nationale sozialistische Verteidigungs Komitee, das seit etwa einem Jahre existiert und aus etwa 4 der Regierung durchaus ergebenen zum Teil recht einflussreichen Sozialisten besteht, faßte eine Resolution, die die deutsche Friedenspropaganda scheinheilig nennt, welche von derselben Militärmacht ausgeht, die Belgien, Polen, Ser-

bien, Teile von Rußland und Frankreich besetzt halte. Den Kameraden bei den Verbündeten werden Grüße gesandt mit der Versicherung, daß die überwältigende Mehrheit der englischen Arbeiter die Waffen nicht niederlegen werde, bis die besetzten Gebiete geräumt und die preussische Militärmacht unterworfen sei. — Sollten denn diese Leute gar nicht bedenken, daß eine solche Stellungnahme uns niemals dem Frieden einen Schritt näher bringen kann? Wollen sie, die sich doch auch Sozialisten nennen, wirklich einen Krieg bis zum Weißbluten?

Auf die Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn ist nunmehr die Antwort der Regierung des letztgenannten Staates erteilt worden. Die Note wahrlich den Standpunkt Oesterreich-Ungarns in energischer Weise.

„New York American“ richtet, wie ein Zitatspruch der „Voss. Ztg.“ meldet, in einem Artikel einen warmherzigen Aufruf an die amerikanische Bevölkerung, die Gelegenheit zur Beendigung des Krieges zu benutzen, die in den beiden offiziellen Äußerungen des englischen Ministerpräsidenten und des deutschen Reichskanzlers gegeben wurden, und in denen die Bereitschaft, die Friedensfrage zu erörtern, offiziell verkündet worden ist. Das Blatt stellt fest, daß sowohl die militärischen Erfolge der Mittelmächte und der Türkei wie auch die maritime Ueberlegenheit Englands über alle Erörterungen erhaben seien. Es sei daher nicht billig, zu erwarten, daß Deutschland oder England den ersten Schritt zur Einleitung von Friedensverhandlungen machen könnten, ebenso unzulässig sei es aber auch, daß das Schicksal von Millionen von lächerlichen Einzelheiten der Formalität abhängig gemacht werden sollte. Hier sei dem amerikanischen Volke die glänzende Gelegenheit gegeben, die Rolle des Friedensstifters zu übernehmen. Die Pflicht Amerikas sei es darum, über alle Äußerungen des erbitterten Kampfes hinweg eine Vereinbarung mit den neutralen Mächten durchzusetzen, denen es obliege, die Formel für einen Waffenstillstand zu finden mit

dem Endziel, dem festen Untergrund für einen dauernden Frieden zu verschaffen.

### Die Kriegslage.

**Wien, 15. Dezember.** Amlich wird berichtet:

**Russischer Kriegsauplay.**

Keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsauplay.**

Die Lage ist unverändert.

**Südböhmischer Kriegsauplay.**

Die von Weste aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals v. Kösch haben gekern auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana-Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in der Besetzung bis an die Tara-Schlucht vor und versprengte bei Gliboc ein feindliches Bataillon. Andere Truppen kamen bis Grab. Auf den Höhen unmittelbar östlich von Gerane stehen nebst unseren Abteilungen acht Westlins und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf. Die Zahl der gefessenen eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

## Gegen Italien.

**Streiks in Nord-Italien.**

Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der Ausbruch der Verwirrung von Biella dehnt sich bedrohlich aus. 12000 Arbeiter haben sich den Arbeiterinnen angeschlossen. In der Umgebung von Biella finden Sympathie-Kundgebungen statt.

## Der Balkankrieg.

**Das Winterquartier der Entente-Truppen.**

Der Kriegsrat in Paris fasste den Beschluss, die Truppen in Saloniki und Umgebung zusammenzuziehen und den Winter über einzuquartieren in der Hoffnung, mit neuen Verstärkungen wieder die Offensive zu ergreifen. Gleichzeitig wurden die Verhandlungen mit den Delegierten des griechischen Generalstabs aufgenommen, um die freie Bewegung des Rückzugs der Truppen zu sichern.

Aus Athen wird berichtet: Die Verhandlungen, die der griechische Oberst Ballis mit General Sarraill in Saloniki führte, gipfelten darin, daß die griechische Regierung die Forderungen der Entente betreffend die Ueberlassung der Befestigungen Salonikis und der strategischen Bahnen mit dem Hinzufügen ablehnte, daß die griechische Regierung es nötigenfalls nicht bei einem platonischen Protest bewenden lassen könnte.

Nach Reuters ist der eigentliche Rückzug der englisch-französischen Streitkräfte nunmehr ganz nach Wunsch der Befehlshaber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus den Gebieten zwischen Saloniki und Doiran und aus Saloniki selbst hat begonnen. Der größte Teil der in Saloniki stationierten griechischen Truppen zieht in der Richtung von Sorovich und Koziani ab. Fast ganz Ost-Mazedonien ist den Verbündeten zur freien Verfügung überlassen.

**Griechenland erlaubt den Verfolgern den Durchzug.**

Nach einer römischen Information des „Corriere della Sera“ wurde die Durchzugserlaubnis für die Verfolger von Griechenland auf Forderung Deutschlands bewilligt.

**Abzug russischer Truppen von der rumänischen Grenze.**

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Nach zuverlässigen Meldungen schaffen die Russen den größten Teil der an der bekarpatischen Grenze gegen Rumänien aufgestellten Truppenkörper fort. Die telegraphische Verbindung zwischen Rußland und Rumänien ist eingestellt.

## Der Seetrieg.

**Gegen die U-Boot-Gefahr im Mittelmeer.**

Aus Malta wird berichtet: Die Maßnahmen, die die britische Admiralität im Zusammenwirken mit der französischen und englischen Marine zur Bekämpfung der Unterseebootgefahr im Mittelmeer getroffen hat, erwiesen sich offenbar als sehr wirksam. In den letzten zehn Tagen ist kein einziges Schiff als vermißt gemeldet worden.

## Die Kämpfe im Orient.

**Der türkische Heeresbericht.**

Nach dem 15. Dezember lautet: In der Trakienfront wurden die letzten mit dem rechten Arm des Dzigris befahrenden Häuer Kurel-Amaras am 13. Dezember erübrigt. Von zwei türkischen Divisionen, die in östlicher Richtung zu ziehen verurteilt wurde, wurde eine durch unsere Artillerie verurteilt, während der andere auf dem alten Platz zurückkehrte. In der Kaukasusfront ereignete sich nichts. In der Dardanellenfront drückte Feuergeheimnisse aller Art, besonders mit Bomben und Dynamit. Unsere Artillerie zwang türkische Schiffe, die in der Nacht von Kumbulman Schutz suchen wollten, zur Flucht. Bei An-Sarun zerbrachen zwei von uns am rechten Flügel zur Explosion gebrachte Minen zwei türkische Gegenminen. Ein türkischer Kreuzer besaß wirkungslos unsere Stellungen an der Küste und zog sich dann zurück. Unsere Artillerie zwang einen türkischen Kreuzer sowie ein türkisches Torpedoboot, die sich der Küste näherten, um unseren linken Flügel zu beschützen, sich zu entfernen, und brachte einige feindliche Batterien zum Schweigen.

**Die englische Niederlage in Mesopotamien.**

„A Sillag“ läßt sich aus Konstantinopel drahten: Die bedauerliche des Dzigris gebliebenen englischen Truppen müßten den größten Teil ihrer Artillerie zurücklassen. Die Türken kampflos jetzt unter günstigeren Bedingungen, da die Engländer bei ihrer Formierung auf Bagdad die Straßen jahrelang gemacht haben. Die Verluste des Feindes in den letzten Tagen waren sehr groß; die Türken beerdigten am linken Dzigris über 700 Leichen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

**Die österreichische Antwort an Amerika.**

Der Kaiser des Reichs, Kaiserin und Kaiserin, hat an den amerikanischen Botschafter in Wien am 14. Dezember 1915 folgende Note geschickt:

Zu der sehr geschätzten Note Nr. 4167, welche Seine Excellenz, der Herr außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, C. Frederic Pefferle, namens der Amerikanischen Regierung in der Angelegenheit der Verletzung des italienischen Dampfers „Ancona“ unter dem 9. Dezember an ihn gerichtet hat, beehrt sich der Unterzeichnete vorläufig und unbeschadet einer eingehenden meritorischen Behandlung der Reklamation zu bemerken, daß die Schärfe, mit welcher die Bundesregierung den Kommandanten des an der Sache beteiligten Unterseebootes tadeln zu sollen vermeint, und die Entschiedenheit, mit der die an die Adresse der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung gerichteten Forderungen vorgebracht erschienen, wohl hätten erwarten lassen, daß die Regierung der Union die tatsächlichen Umstände des Falles, auf welche sie sich stützt, genau angebe. Wie un schwer zu erkennen ist, läßt die in der besagten Note enthaltene Darstellung des Sachverhalts zahlreiche Zweifel offen Raum und gewährt, selbst wenn sie in allen Punkten zuträfe und der Beurteilung des Falles die rigoroseste Rechtsauffassung zu Grunde gelegt würde, durchaus keine genügende Handhabe, um dem Kommandanten des Kriegsschiffes oder der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung ein Verschulden zur Last zu legen. Die Bundesregierung hat es auch unterlassen, die Personen zu bezeichnen, auf deren Aussagen sie sich beruft und welchen sie augenscheinlich einen höheren Grad von Glaubwürdigkeit zuerkennen zu dürfen glaubt, als dem Kommando der Kaiserlichen und Königlich-Österreichischen Flotte. Auch was Zahl, Namen und nähere Schicksale der amerikanischen Bürger anlangt, die im kritischen Augenblick an Bord des genannten Dampfers weilten, läßt die Note jeglichen Aufschluß vermissen. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung ist gleichwohl im Hinblick darauf, daß das Washingtoner Kabinett nunmehr eine positive Erklärung des Inhaltes abgegeben hat, es ein bei dem französischen Vorfalle Angehöriger der Vereinigten Staaten von Amerika zu Schaden gekommen, im Prinzip bereit, in der Angelegenheit in einen Gedanken-austausch mit der Bundesregierung einzutreten. Sie muß aber zunächst die Frage aufwerfen, weshalb diese Regierung davon abgesehen hat, die in ihrer Note aufgestellten Forderungen unter Bedachtsnahme auf die von ihr selbst hervorgehobenen besonderen Umstände des inkriminierten Vorganges juristisch zu begründen und an die Stelle einer solchen Begründung den Hinweis auf den Schriftwechsel gesetzt hat, den sie in anderen Angelegenheiten mit einer anderen Regierung geführt hat. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung vermag dem Washingtoner Kabinett auf diesem ungewöhnlichen Wege um so weniger zu folgen, als sie keineswegs authentische Kenntnis von allen einschlägigen Korrespondenzen der Bundesregierung besitzt, und sie ist auch nicht der Ansicht, daß ihr diese Kenntnis im vorliegenden Falle genügen könnte, der, soweit ihre Informationen reichen, in wesentlichen Punkten anders geartet ist als der Fall oder die Fälle, auf welche die Regierung der Union anspielend scheint. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung darf jedoch dem Washingtoner Kabinett anheimgeben, die einzelnen Rechtsfälle zu formulieren, gegen welche der Kommandant des Unterseebootes anlässlich der Verletzung der „Ancona“ verurteilt werden soll. Die Regierung der Union hat auch geglaubt, auf die Haltung zu verweisen zu sollen, welche das Berliner Kabinett in dem erwähnten Schriftwechsel eingenommen hat. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung findet in der sehr geschätzten Note keinerlei Anhaltspunkte dafür, welcher Art dieser Hinweis anzunehmen ist. Sollte jedoch die Bundesregierung damit bezwecken haben, eine Meinung in der Richtung zu äußern, als wäre der stehenden Angelegenheit ein Präjudiz irgend welcher Art gegeben, so muß diese Regierung, um etwaigen Mißverständnissen vorzuzukommen, erklären, daß sie sich selbstverständlich volle Freiheit wahrt, bei Erörterung des Falles der „Ancona“ ihre eigene Rechtsauffassung geltend zu machen. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, die Gefälligkeit seiner Excellenz des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika mit der erbedenkensten Bitte in Anspruch zu nehmen, das Vorstehende der Amerikanischen Regierung mitteilen zu wollen und bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen zu wollen, daß die Oesterreichisch-Ungarische Regierung das Schicksal der unschuldigen Opfer des bewußten Vorfalles nicht weniger als die Amerikanische Regierung und unter allen Umständen aufrichtig beklagt, benutzt er zugleich diesen Anlaß, um seiner Excellenz, dem Herrn Botschafter, den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Surien m. p.

**Amerikanische Vorstellungen in Frankreich.**

Reuters meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben eine Note an Frankreich gerichtet, worin die Gesehlichkeit der Gefangennahme verschiedener deutscher und Oesterreicher an Bord der amerikanischen Dampfer „Carolina Coma“ und „St. Juan“ bestritten wird. Die Gefangennahme erfolgte auf diesen amerikanischen Dampfern, während sie sich auf der Fahrt nach Portorico befanden, durch französische Kreuzer auf hoher See. Die Note der Vereinigten Staaten verlangt die sofortige Freilassung dieser gefangenen Deutschen und Oesterreicher.

## Ein deutscher Höhenmarsch in Serbien

II.

Deutsche Südostarmee, den 2. Dezember. Bis zum 15. November waren die Täler der Schumadija und des Ropotnik von Schnee fast drei. In dieser und der folgenden Nacht legte in ganz Nordserbien ein heftiger Schneesturm ein. Alle Kolonnen auf den paar großen Zuzugsstraßen des bisher offeneren Landes stockten. Massenhaft riefen die Telephonkräfte. Oben auf den Bergen lag der Schnee bis ein Meter tief. Alle Wege waren verweht. Dieser Nebel erschwerte zuweilen jede Orientierung.

Unsere stützenden Jbartuppen wühlten sich durch Neuschnee vorwärts. Langst nach Mitternacht erst waren sie am 16. November — nach dem Abendgefecht an der Dedina Jolica — zur Ruhe gekommen. In aller Frühe ging es weiter — dem geschlagenen Gegner nach. Man hatte jetzt den tiefen Taleinschnitt der Jovanica vor sich. Wo dieser Bach in den Jbar mündet, stand bis zum 15. November eine gute Holzbrücke — die einzige, die den Fluß zwischen Raska und Kraljevo überbrückt. Ungefähr zur selben Zeit als unsere Höhenkolonnen den oberen Lauf der Jovanica erreichten, sprangen die abziehenden Lastkolonnen der Serben diese Brücke in die Luft. Trotzdem gelang es bald, durch Errichtung einer Rollfähre und folgende Ausbesserung der Brücke den am Jovanica-Bach entlang führenden Saumpfad für uns gangbar zu machen. Auf den schneebedeckten gefährlichen Abhängen dieses Pfades stürzten freilich einige Tragtiere durch Schlitt in die Tiefe.

Am Südabhang des Tales stießen unsere Truppen hier und da auf feindliche Nachhuten, die sie in kleinere Gefechte verwickelten. Die Serben versuchten keinen geschlossenen Widerstand. So erreichte man ohne Verluste am Abend dieses Tages die beherrschenden Höhen des Jarebic (1291 Meter) und der Kavelica-Karaula (1371). Ein Teil der Jäger übernachtete in dem kleinen Schwefelbad Banja. Hier sprudelt eine heiße Quelle — primitiv gefaßt unter einem einfachen Holzban. Keiner unserer Soldaten verstand, nach den Anweisungen des Marsches, hier ein warmes, reinigendes Bad zu nehmen — bei allen fast das erste Schwefelbad ihres Lebens — im Herzen Serbiens — an tausend Meilen hoch. Die Sandhülle, die man nun erreicht hatte, geht zu den Höhen des ganzen serbischen Landes. Am Fuß

dieser Höhen war es, wo dem alten Balkanener König die Hirten jagten: „Oben, Herr, erblickst Ihr die ganze Welt.“

In der Nacht zum 18. wüthete der Schneesturm am heftigsten. Die draußen bivallierenden Truppen wurden zum Teil direkt im Schnee begraben. Die Kälte stieg an einzelnen Stellen bis 10 Grad. Der 18. November brachte gleichzeitig unseren Kolonnen das zweite ernsthafteste Gefecht. Wieder hatten die Serben aus dem Jbaral ein größeres Detachement heraufgeworfen, um den Gewaltmarsch unserer Höhenkolonne zu hemmen und dadurch eine Gefährdung ihres im Tal marschierenden Gros unmöglich zu machen. Diesmal kam der Gebirg von Raska her, der einzigen größeren Stadt des Jbarales, am Zusammenfluß von Jbar und Raska liegend, 22 Kilometer von der Hauptstadt des Sandhschaf Novibazar entfernt, und genau wie am 15. stellte sich der Feind unseren Kolonnen erst beim Einbruch der Dunkelheit entgegen. Der Schauplatz dieses Gefechts war wildes Hochgebirge. Die gegen 2000 Meter hohe weiße Spitze der Kufavica lag im letzten gelbten Sonnenschein, als auf dem Großen Belji unsere Jäger von den Serben angefallen wurden. Das Gefecht dauerte bis tief in die Nacht. Der Sturm auf die Kuppe wurde mit einer Rücksichtslosigkeit ausgeführt, die den Siegeswillen unserer Soldaten auch da, wo sie unter den allerhärtesten Bedingungen kämpften, ein glänzendes Zeugnis ausstellte. An der Spitze seines Bataillons fiel der Kommandeur. Zu den Jägern, die hier bluteten — meist leichtverletzt — kamen auch einige Offiziere. Wie nach dem Gefecht an der Dedina-Stolica machte auch hier der Transport der Verwundeten in die zum Teil weitentlegenen nächsten Hütten unjagbare Mühe. Da die paar Sanitätler die Arbeit allein nicht bewältigen konnten, wurden die Verwundeten zum großen Teil von ihren Kameraden selber fortgeschafft. In der Obhut der freundlichen serbischen Bevölkerung und bewacht von zurückbleibenden Sanitätlern haben die Verwundeten in diesen Berghütten tagelang gepflegt werden müssen, bis der glückliche Ausgang der Operationen im Jbaral nach und nach ihren Abtransport auf Bahnen in die untenliegenden Feldlazarette erlaubte.

Durch dieses Nachgefecht auf dem Großen Belji war jeder Widerstand der Serben bis Raska hin gebrochen. Am nächsten Tage erreichten die Spitzen unserer Truppen die Raska beherrschenden Höhen. Durch ihre Eilmärsche hatten sie erreicht, daß dem auf Mitrovica — also weiter im Jbaral aufwärts — marschierenden Feinde einige tausend Mann im Kessel von Raska abgegriffen wurden. Auch war jeder feindliche Versuch, den Kessel von Raska, der die einzige Steinbrücke über den Jbar enthält, zu verteidigen, durch die Raslosigkeit unserer Truppen unmöglich gemacht. Am 19. November früh rückte die erste Kompagnie unserer Höhenkolonnen von Osten her in Raska ein. Ohne eigentlichen Kampf besetzten sie diese ehemalige serbisch-türkische Grenzstadt, auf deren beherrschenden Höhen einige weiße Karaula (verteidigungsfähige weiße Wachthäuser aus türkischer Zeit) daran erinnerten, wie wichtig dieser Talsattel mit seiner Straßengabelung den früheren Besitzern des Landes gewesen war.

Mit der Besetzung Raskas war die Aufgabe unserer vorkämpfenden Höhenkolonne zunächst abgeschlossen. Die unterdessen eingeleiteten Operationen gegen Mitrovica waren einer noch weiter östlich marschierenden österreichisch-ungarischen Abteilung anvertraut. Einige Tage genossen unsere Truppen in der weiß-roten Grenzstadt der wohlverdienten Ruhe. Dann riefen neue Aufgaben sie westwärts — in die Berge des Sandhschaf Novibazar.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**

**Der Hauptauschuß des Reichstags.**

faßte über eine Reihe von Anträgen einen Beschluß. Es wurden Resolutionen der verchiedensten Parteien über Kriegsmaßnahmen, wie Kriegsunterstützungen, Höchstpreise, Buntkartons und Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsverversicherungsordnung von 70 auf 65 Jahre beschlossen.

**Amerika.**

Die amerikanischen Küstungen. Der Marine-Sekretär beauftragt im Jahresbericht ein fünfjähriges Bauprogramm, das 10 Dreadnoughts, 6 Schlachtkreuzer, 10 Aufklärungskreuzer, 50 Zerstörer, 15 Hochsee-U-Boote und 65 Küsten-U-Boote umfaßt, sowie ferner eine Ausgabe von sechs Millionen Dollar für Flugdienst vorsieht.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

**Donnerstag, 16. Dezember.**

Bericht der Lübecker Preisprüfungsstelle. (Schluß.) Aus- schuß für Kartoffeln, Gemüse und Obst. Der Ausschuß unterrichtete sich in erster Linie darüber, welche Maßnahmen von dem Ausschuß für Kriegshilfe zur Versorgung der hitigen Bevölkerung mit Kartoffeln bereits getroffen oder in Aussicht genommen sind. In der sich anschließenden Aussprache kam zum Ausdruck, daß es nach den in letzter Zeit gemachten Erfahrungen außer allem Zweifel stehe, daß von den Erzeugern Kartoffeln zurückgehalten werden, um höhere Preise zu erzielen. Wenn auch zweifellos die Erzeuger mehr Kartoffeln zum Füttern des Viehes verwenden müßten, so müßten doch noch bei der überaus großen diesjährigen Ernte genügend Kartoffeln für die Bevölkerung vorhanden sein. Es bestand allgemein die Auffassung, daß die Festsetzung von Höchstpreisen erstrebt werden müsse. Es wurde ein Schreiben an die Preisprüfungsstelle gerichtet, in welchem auf diese Tatsache und die Notwendigkeit der Festsetzung von Höchstpreisen hingewiesen wurde. Hierbei wurde weiter die Frage aufgeworfen, ob nicht die durch die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Erzeugnisse der Kartoffelzucht, sowie der Kartoffelkartoffelfabrikation vom 16. September 1915 festgesetzten Höchstpreise für die Erzeugnisse der Kartoffelzucht und der Kartoffelkartoffelfabrikation außerordentlich hohe seien, und ob nicht die Höhe dieser Preise befürchten lasse, daß größere Kartoffelmengen als notwendig verarbeitet und der Volksernährung entgegen werden, und hierdurch wieder die Höhe der Kartoffelpreise im freien Verkehr ungünstig beeinflusst werde. Die Preisprüfungsstelle wurde gebeten, diese Frage in Erwägung zu ziehen, und gegebenenfalls die geeigneten Schritte zu unternehmen, um durch Herabsetzung der erwähnten Höchstpreise oder durch andere Maßnahmen Vorbeugung zur Verhinderung eines derartigen schädlichen Einflusses zu treffen. Weiter wurde in dem Schreiben hervorgehoben, daß vielfach von den Erzeugern Kartoffeln zurückgehalten werden unter dem Vorwande, daß diese Kartoffeln zum Füttern des eigenen Viehes notwendig seien, und gebeten, auch in dieser Hinsicht in Erwägung zu ziehen, ob diesem Mißstand etwa dadurch entgegengetreten werden könne, daß die Erzeuger angehalten werden, die den notwendigen eigenen Bedarf übersteigenden Kartonsmengen, die vielleicht nach Maßgabe des Viehbestandes zu bestimmen sind, in den freien Verkehr zu bringen. Um einen Ueberblick zu erhalten, wie groß die im Besitz von Erzeugern und Händlern im Lübecker Staatsgebiet befindlichen Kartoffelbestände sind, wurde das Polizeiamt ersucht, eine

**Bestandsaufnahme aller im Besitz der genannten Personen befindlichen Vorräte über 50 Zentner angründend.** Das Ergebnis dieser Aufnahme liegt vor. Danach sind größere Vorräte überhaupt nicht vorhanden, größerer Kartoffelbau wird hier überhaupt nicht getrieben. Die Preisprüfungsstellen in Hamburg, Altona, Kiel und Schwerin wurden von den hiesigen Vorgehensmaßnahmen Kenntnis gegeben mit dem Erbiten, in gleicher Weise auch dort vorzugehen. Nachdem die Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 ergangen war, hatte sich der Ausschuss mit der Frage zu beschäftigen, welche Kleinhandelspreise für Kartoffeln hier vorzuschlagen seien. Nach eingehender Beratung wurde dem Polizeiamt die Festsetzung eines Kleinhandelspreises, wie sie inzwischen erfolgt ist, vorgeschlagen, von dem Vorschlag eines Großhandelspreises dagegen abgesehen, da ein solcher Großhandel hier nicht zum Ausdruck. In einer Ausprache über die Gemüsepreise wachen ist, und daß demgegenüber die hohen Preise, die besonders für Kohl und Steckrüben gefordert werden, nicht gerechtfertigt seien. Auch die Auslandspreise seien ungewöhnlich hoch. Lübeck habe nicht so viel Kohl, wie es brauche, es müsse von auswärtigen herziehen, und die hiesigen Preise richteten sich so nach den auswärtigen. Aus diese Vorgehensmaßnahmen wurden der Preisprüfungsstelle mitgeteilt und darauf hingewiesen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen oder andere Maßnahmen notwendig seien, um eine Herabsetzung der Kohlpreise zu erreichen. In dem Schreiben wurde weiter darauf hingewiesen, daß dem Bezug von Kohl aus den Haupterzeugungsgebieten sich große Schwierigkeiten bei der Bestellung von Eisenbahnwagen in den Weg stellen, und daß auch diese Tatsache preisbestimmend wirkt. Die Preisprüfungsstelle teilte mit, daß Maßnahmen zur Regelung der Preisgestaltung für Kohl in dringlicher Vorbereitung seien, und daß der Kohlbesitzer die Bestellung von Eisenbahnwagen für die öffentlichen Arbeiten weiter geleitet sei. Da die hiesigen Marktpreise in erheblichem Maße von den Preisen des Hamburger Gemüsemarktes beeinflusst werden, wurde bei der Preisprüfungsstelle in Hamburg angefragt, ob dort etwa ermittelt oder bekannt ist, auf welche Ursachen diese Steigerung, die auch die Hamburger Preise erfahren haben sollen, zurückzuführen ist, und ob und welche Maßnahmen dagegen dort getroffen oder in Aussicht genommen sind. Die Antwort ging dahin, daß die Preissteigerung für die Hamburger Preisprüfungsstelle auf den außerordentlich hohen Fortschritt der Erzeuger beruht, und daß von Hamburg aus dringend die Festsetzung von Höchstpreisen beantragt worden ist. Auf eine aus der Verammlung vorgebrachte Klage, daß die Preise in der Markthalle wesentlich höhere als in früheren Jahren seien, und daß möglicherweise der frühe Einkauf durch Händler in der Markthalle die Preissteigerung hervorruft oder doch begünstigt, wurde die Frage erörtert, ob nicht auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. März 1915 der gewerksmäßige Einkauf auf dem Wochenmarkt einzuführen sei. Nach eingehender Besprechung der in Betracht kommenden Umstände gelangte der Ausschuss in seiner Mehrheit zu der Überzeugung, daß eine derartige Maßregel nachteilige Folgen für die Versorgung des Marktes haben würde, ohne daß dadurch eine Verbilligung der Waren selbst erreicht werde. Es wurde daher davon abgesehen, Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen.

**Ausschuss für Kolonial-, Vorrat- und Teigwaren.** Bei den Beratungen dieses Ausschusses mußte in besonderer Berücksichtigung die Tatsache gezogen werden, daß ein großer Teil der Kolonialwaren aus dem Auslande bezogen werden muß und daher unter den heutigen Verhältnissen nicht nur eine große Anaptheit sondern auch eine teilweise außerordentliche Preishöhe Platz gegriffen hat. Für die Waren, die wir noch vom Auslande beziehen können, müssen wir die Preise bezahlen, welche vom Auslande gefordert werden. Es sind daher die Bestrebungen des Reiches, die dahin zielen, den gesamten Auslands-Einkauf in der Hand der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu vereinigen, nur zu begrüßen, da dies der einzige Weg ist, um zu verhindern, daß durch die Überbietungen der verschiedenen Einkäufer die Preise übermäßig in die Höhe getrieben werden. Für den Vertrieb von Teigwaren ist eine Teigwaren-Zentrale mit dem Sitz in Frankfurt a. M. eingerichtet. Die Preise für Teigwaren sind von dieser Zentrale einheitlich festgesetzt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Festsetzung des Preises für Nudeln mit 1,02 Mark für das Kilo und für Weizengries mit 90 Pfg. für das Kilo keine glückliche ist, insofern, als die ärmere Bevölkerung ihren Bedarf in der Hauptsache einwiegenweise einkaufen, und daß sich infolge davon für diese Klasse der Bevölkerung der Preis für das Kilo um 2 Pfg. erhöhe. In die Preisprüfungsstelle wurde ein Erbiten gerichtet, darauf hinzuwirken, daß die Preise für die genannten und ähnliche Waren so festgesetzt werden, daß der Kilopreis durch 4 teilbar ist. Hierbei ist jedoch darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht die nächst höhere, sondern die nächst niedrigere durch 4 teilbare Zahl anzustreben ist, da sonst ein Vorteil in dieser Preisregelung nicht liegt. Es kam weiter zur Sprache, daß die Preise für Buchweizenmehl, für Gerstenaugmehl und für Graupen außerordentlich gestiegen seien. Die Nachfrage nach diesen Gegenständen sei jetzt eine besonders große, die Ware dagegen auf dem Markt kaum zu haben. Letzteres sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß sehr große Vorräte für die Militärverwaltung beschlagnahmt seien. Durch die Anaptheit der Ware und die große Nachfrage werde die Preisgestaltung außerordentlich ungünstig beeinflusst, es sei aber nach Lage der Verhältnisse anzunehmen, daß besonders an Buchweizen der Erzeuger einen unangemessen hohen Verdienst habe. Soweit hier beurteilt werden könne, halte sich der Verdienst des Großhändlers und des Kleinhandlers in angemessenen Grenzen. Der Preisprüfungsstelle wurden diese Tatsachen mitgeteilt, mit der Anregung, Mittel und Wege zur Milderung dieses Mißstandes in Ermägung zu ziehen. Vielleicht sei durch Freigabe eines Teils der beschlagnahmten Mengen in die Anaptheit einigermaßen zu beheben, jedenfalls aber sei es dringend erforderlich, für rohen Buchweizen einen Erzeugerhöchstpreis festzusetzen und auf Grund dieses die Höchstpreise für den Großhandel und den Kleinhandel zu regeln. Dies ist inzwischen geschehen. Die Preisprüfungsstelle wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rückblick auf die durch die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 zur Einschränkung des Mehl- und Fettverbrauchs eingeführten stichfesten Tage der Bedarf an Backobst erheblich steigt, und daß daher die Festsetzung von Höchstpreisen für Backobst mindestens zweckmäßig sei, um einem übermäßigen Steigen der Preise vorzubeugen. Von der Preisprüfungsstelle ging die Antwort ein, daß sie von den hiesigen Erzeugern mit Interesse Kenntnis genommen und bezüglich ihrer Weiterverfolgung das Erforderliche veranlaßt habe.

**Geschäftsstelle.** Die Geschäftsstelle ist in umfangreichem Maße um Aufstufung angegangen worden, sowohl aus Kreisen der Erzeuger, der Großhändler und Kleinhandler als auch der Verbraucher. Anzeigen über übermäßige Preisforderungen oder sonstige Verstöße gegen die einschlägigen Vorschriften sind indes bisher nur vereinzelt erhalten und an die zuständige Stelle zur Weiterverfolgung abgegeben worden.

**Verlegung von Schwerverletzten in die Heimatlagarett.** Schwerverletzte Kriegsteilnehmer, die nicht wieder selbständig werden können aus auswärtigen Lazaretten in die Heimatlagarett verlegt werden, sofern nicht militärische oder ärztliche Bedenken der Überführung entgegenstehen. Die zur Verlegung erforderliche Bescheinigung, daß der Verletzte in einem hiesigen Lazarett Aufnahme finden kann, wird nicht mehr dem Bewunderten oder seinen Angehörigen ausgehändigt. Wer einen Schwerverletzten Angehörigen, der voraussichtlich nicht wieder dienstfähig wird, in einem auswärtigen Lazarett hat und dessen Überführung nach hier wünscht, wolle sich an den Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverletzte, Parade 1, Erdgeschoss, Zimmer 4, in der Zeit zwischen 10 und 1 Uhr, wenden.

**Der Bureauhilfe Johannesson,** der in Lübeck 15 000 Mark unterschlagen hatte, wurde am Mittwoch vor der Berliner Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Johan-

esson, ein kleiner verwachsener Mann, war längere Zeit bei Lübecker Rechtsanwältin beschäftigt. Er hatte bereits einmal seinen Arbeitgeber eine Summe von 2000 Mark unterschlagen, ohne das gemerkt wurde, und fand dann Gelegenheit, seine Untreue in noch viel ausgebeuteterem Maße zu beweisen. Er erhielt eines Tages einen Scheck über 15 000 Mark, den er bei der Bank einlösen sollte. Der Auftrag wurde auch ausgeführt. Der Angeklagte hielt es aber für besser, das Geld, das ihm in Landemarschdörfer ausbezahlt worden war, für sich zu behalten. Er suchte sofort seine Braut, eine 30jährige Wihelmine Stidel, auf. Beide nahmen zunächst unter dem Namen Kaufmann Mohr nach Hamburg über, wo sie sich Herr und Frau Lange nannten. In Hamburg blieben sie einige Tage und gaben das Geld mit vollen Händen aus. Als Herr und Frau Lange gehen sie sich auch in Berlin aus, wo sie zunächst im „Prinzengäßchen“ wohnten. Bei dem Scheitern der Parturich war J. ein freigelegter Mann. In der heißen Zeit lebte das Pärchen in Jährlings in der Sommerstraße, wohin es auch wieder verzog, als J. verhaftet wurde. 20 Prozent des wiedererlangten Geldes wurden als Belohnung ausgelegt. Johannesson will Parturich 8000 Mark in Taufensmarktstraße zur Aufbewahrung übergeben haben. Parturich bestreitet entschieden diese Behauptung, die jedoch von der Braut des Angeklagten Johannesson in allen Einzelheiten bestätigt wurde und auch durch manche Nebenstände ihre Befestigung fand. Johannesson konnte bei seiner Verhaftung noch 1680 Mark abgenommen werden. Der Verleib der 8000 Mark ist nicht ermittelt worden. Parturich erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Weiden wurden die 3 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

**Kriegshänen hinter der Front.** Krieger, Kriegsverletzte und ihre Angehörigen genießen allenthalben weitgehende Unterstützung und Förderung. Nicht allein die Behörden, sondern auch die einzelnen Bürger fühlen sich verpflichtet, für sie nach besten Kräften zu sorgen, um einen Teil ihrer Dankesschuld denen gegenüber abzutragen, die Leib und Leben gegen eine Welt von Feinden eingeleistet haben und noch kämpfend einsehen zum Schutz der deutschen Heimat und der deutschen Arbeit. So erhebend dieses Bild gemeinsamer, einträchtiger Liebesarbeit ist, so heftig und empfindend ist auf der anderen Seite die selbsttätige Handlungsweise gewissenloser Personen, die in unseren Kriegern und ihren Angehörigen nichts weiter als willkommene Ausbeutungsofferte erblicken. Bei den verschiedensten Gelegenheiten treten sie unter allen möglichen Vorwänden an die Krieger, Kriegsverletzten und Kriegserwitwen heran, um ihnen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe ihre zweifelhaften Hilfe anzubieten. Durch die Preisermäßigung der Lebensmittel, Wein, Zigarren oder dergleichen wehr gegen festes Gehalt verkaufen sollen. Laßt euch nicht darauf ein, denn man will euch mißbrauchen! Euro, im schweren Kameje davongetragenen Beilehungen sollen das Mittel der Käufer werden; die Erklärung eurer Erlebnisse soll die Käufer über die Minderwertigkeit der Waren hinwegführen. Man gedenkt euch als Werkzeug für Betrügereien zu benutzen, und zu solchen Missethaten wird sicherlich kein deutscher Krieger seine Hand bieten wollen.

Andere versprechen euch hohen Verdienst, Nebenverdienst, Heimarbeit usw. Hohe Verdienstmöglichkeiten werden euch vorgerechnet, wenn ihre eine Beteiligung in Waren übernehmt oder irgendein Werkzeug, sei es eine Stickerieinrichtung, eine Webereinrichtung, eine Stäbe- oder Stopfmachine, kauft. Hört nicht darauf, man will euch ausbeuten! Die genannte Beteiligung ist in Wahrheit ein seltener Verkauf von Waren; die von euch angeblich als Sicherheit verlangte Kautions ist in Wahrheit nichts als ein Kaufpreis, den ihr nie wieder zurückerhaltet. Die Waren könnt ihr nicht, oder wenigstens nicht mit Vorteil verkaufen, weil sie euch zu teuer aufgehängt oder überhaubit sogar wertlos sind. Die Anrechnung von Erwerbsmöglichkeiten durch Anschaffung von Verbrauchsgegenständen oder durch Errichtung eines Warenlagers geht darauf hinaus, minder- oder gar nichtswertige Gegenstände zu unverhältnismäßig hohen Preisen an den Mann zu bringen, nicht dagegen auf die Beschaffung von Erwerb. Das Verprechen, euch die auf den gekauften Werkzeugen hergestellten Arbeiten zu liefern, ist eine Vorregelung falscher Tatsachen. Die von euch auf den gekauften Werkzeugen hergestellten Waren werden solange hemangelst, bis ihr es leid werdet, weiterhin mit dem so sehr gerühmten Werkzeug zu arbeiten. Die Werkzeuge sind gewöhnlich völlig undbrauchbar, und die auf ihnen hergestellten Waren werden viel zu niedrig bezahlt. Ein lohnender Verdienst ist ausgeschlossen. Nur Schaden und Aerger erwachsen euch durch die Anschaffung solcher mit prahlenden Worten angepriesenen Werkzeuge.

Schließt keine Lizenzverträge ab, denn sie bedeuten eine große Gefahr für euch. Recht häufig ist die Lizenz keinen Penny wert, weil die Ware entweder überhaupt nicht oder nur formell geschützt ist. Nur die wenigsten Personen sind in der Lage, den Wert einer Lizenz richtig zu beurteilen. Zu einer solchen Beurteilung gehören große Fachkenntnisse und Vertrautheit mit den gesetzlichen Bestimmungen. Unterschreibt kein Schriftstück, keinen Vertrag, bevor ihr euch nicht über den Inhalt und die Reellität eures Vertragsgegners eingehend unterrichtet habt. Harmlose Verträge, die euch unter Umständen schaden können, sind:

Laßt euch endlich nicht beirren durch den Ausdruck **Kriegs-Einder** oder **Kriegswaisen**, den die Adoptionschwinder gebrauchen, um für die angebliche Vermittlung einer Adoption Vorhänge und Gebühren einzukassieren. Für den Schutz und die Unterbringung von Kriegswaisen ist allenthalben durch Stadt- und Privat-Einrichtungen hinreichend gesorgt. Für die Befestigung von Kinderhändlern ist erfahrungsgemäß kein Raum mehr.

Überall, wo man sich an euch wendet mit der Angabe, daß das Angebot gerade für euch als Krieger, Kriegsverletzten und Kriegserwitwen oder Kriegswaisen besonders geeignet sei, ist größtes Mißtrauen gerechtfertigt. Denn es ist nicht ersichtlich, inwiefern der Krieg oder das dort Gelernte euch für diesen oder jenen Erwerb besonders geeignet machen sollte. In aller Regel ist es nicht auf euren, sondern auf den Vorteil des Anbieters abgesehen.

Wenn Deutschland schon heute bewiesen hat, daß es einer Welt von Feinden Herr zu werden weiß, so ist es nicht zuletzt hervorgehend aus der Urteilsfähigkeit und die daraus hervorgehenden Selbständigkeit eines jeden einzelnen Soldaten. Wie heilsam wäre es da, wenn wir dieser verhältnismäßig kleinen Zahl von inneren Volksfeinden nicht mit Erfolg begegnen könnten! An alle, besonders aber an die Krieger, Kriegsverletzten und ihre Angehörigen ergeht die dringende Mahnung, geht keine Verpflichtung, keinen Vertrag ein, unterschreibt nichts, ohne daß ihr euch über alle Einzelheiten genau im Klaren seid. Bestehen auch nur die geringsten Zweifel über den Inhalt des Geschäfts oder über die Vertrauenswürdigkeit eures Gegners, so befragt euch an zuverlässiger Stelle. Der Landesauschuss für Kriegsverletzte, die Ärzte, die Rechtsauskunftstellen, (das Arbeitsekretariat, Red.), vor allen Dingen auch die Zentralstelle zur Befämpfung der Schwindelfirmen, Lübeck, Parade 1, gewähren euch gern unentgeltlich Rat und Unterstützung. Sorgt für die Verbreitung dieses Blattes, indem ihr es an Verwandte, Freunde und Bekannte verleiht, damit auch die inneren Volksfeinde, die Kriegshänen hinter der Front“ geschlagen werden, wie die Feinde da draußen.

**Petroleum.** Das von der Kriegshilfe abzugehende Petroleum ist in diesem Monat so reichlich vorhanden, daß nun, nachdem Heimarbeit und Fabrikarbeiterinnen befristet sind, auch weitere Kreise Vorzugstarifen holen können. Besondere Zuweisung werden nicht mehr verlangt. Die Ausgabe findet nur noch einmal statt, und zwar: für die Bewohner der Stadt, des Burgtores, Mühlentores und des Gürtertores von 5 bis 7 Uhr in der Wölfe, für St. Lorenz jedoch zur selben Zeit in der Kriegstraße, Fadenburger Allee 10.

**Verorgung verlassener Soldaten mit Liebesgaben.** Wir werden um Abdruck dieser Zettel ersucht. Das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin, der sich die Verorgung verlassener Soldaten mit Liebesgaben zur Aufgabe

gemacht hat, hat uns eine Anzahl Adressen zugesandt mit der Bitte, dieser einsamer Soldaten zu Weihnachten und auch später zu gedenken. Da schon häufig die Anfrage wegen der verschickten Karte an uns gerichtet ist, teilen wir hierdurch mit, daß jetzt in der Zentrale vom Noten Kreis, St. Annenstraße 2, sehr gern diese Adressen mitgeteilt werden. Die Zentrale vom Noten Kreis ist werktätig geöffnet von 10 bis 1 Uhr.

**Handelsregister.** Am 15. Dezember 1915 ist eingetragen bei der Firma Fr. Leh. Müller, Lübeck: Der Kaufmann H. W. S. in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dazugehörige Offene Handelsgesellschaft hat am 1. Dezember 1915 begonnen. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts vorhandenen Verbindlichkeiten des früheren Geschäftsinhabers Paul Grüneberg ist ausgeschlossen. Die Firma ist geändert in: Friedr. Müller Käsefabr.

**Eine Krippe für St. Lorenz-Süd** beabsichtigt der Vorstand der dritten Kleinfinders-Schule zu errichten. Im Anseratenen unteres Blattes erläßt er einen Aufruf, in welchem er um Geldmittel und Einrichtungsgegenstände erucht. Da es sich um einen guten Zweck handelt, ist nur zu wünschen, daß alle, die dazu in der Lage sind, nach ihren Kräften Gaben spenden.

**Hamburg.** Einem Einbrecher der Kopf gespalten. In einem Geschäft am Horner Weg war ein 15 Jahre alter Jüngling des Raubens durch Zerkürmung der Adern überfallen; die durch das Geräusch gewachte Ladeninhaberin wedte einen Nachbarn, der den jugendlichen Einbrecher unter dem Ladentisch abfing. Er schlug in seiner Wut mit einem Riffendekel auf ihn los, daß er ihm den Kopf spaltete. In hoffnungslosem Zustande wurde der Krabe ins Krankenhaus gebracht.

**Sadereleben.** Die „Staatenlosen“ und der Krieg. In einer amtlichen Verfügung fordert der König Landrat in Sadereleben alle Staatsbürger, die in der Zeit vom 2. August 1909 bis zum 31. Dezember 1908 geboren sind, dazu auf, sich in der Zeit vom 15. bis zum 31. d. M. zur Stammarolle anzumelden. Es kommen nicht wenige wehrfähige Männer in Betracht.

**Bremen. Liebesdrama.** Dienstag vormittag hatten in einem Hotel an der Bahnhofstraße ein 19jähriger Schreiber aus Ostpreußen und eine etwa 25 Jahre alte Buchhalterin, ebenfalls aus Ostpreußen, Wohnung genommen. Beide waren hier am Montag vormittag eingetroffen, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, da ihre eheliche Verbindung von Angehörigen nicht gutgeheißen wurde. Nach seiner Ankunft suchte das Paar zunächst den Bürgerpark auf, um dort die Tat auszuführen. Beide besannen sich dann aber eines andern und verabredeten, in dem Hotel in den Tod zu gehen. Als Bruder und Schwester waren sie dort eingetroffen. Dienstag gegen 10 Uhr vormittags fand sich der Schreiber bei dem Inhaber des Hotels ein und teilte ihm mit, daß er eben gegen 8 Uhr seine Braut mit ihrer Einwilligung erschossen habe. Sie hat ihn angeblich flehentlich darum gebeten, ihrem Leben ein Ende zu machen. In einem Zimmer des zweiten Obergeschosses wurde die Buchhalterin mit einer Schußwunde in der Schläfe auf einem Sofa tot vorgefunden. Der Schreiber will dann mehrere Male die Schußwaffe auf sich selbst gerichtet haben, doch hatte er, nachdem er seine Braut hinführen sah, nicht mehr den Mut, abzuschießen. Der Schreiber kam wegen Mordes in Haft.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**W. B. Großes Hauptquartier, 16. Dezbr. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegerätigkeit auf dem größten Teil der Front. — Bei Bailly wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südring der Wisne nachts von den Franzosen überfallen. Leutnant Jümelmann brachte gestern über Balancienne das 7. feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker, im Luftkampf zum Absturz.  
Der vorgedachte Fliegerangriff auf Müllheim (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die dortigen Bahnanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der gewöhnlichen Bomben gefallen, dagegen aber in der Stadt ein Würger getötet und ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerkürmung einiger Fensterheben im Lazarett.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Russische Abteilungen sind nördlich des Dnjajew-Sees bis in unsere Stellung vorgedrungen. Sie wurden durch Gegenangriff zurückgeworfen. In Gegend der Berefina-Mündung brach ein russischer Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**  
Die Lage ist unersändert. Nachts kam es zu kleineren Waffentritten-Zusammenstößen.

**Heeresgruppe des Generals von Linjungen:**  
Bei Berefina geseiterte ein feindlicher Angriff. Ein russisches Flugzeug mußte östlich von Dack im Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

**Balkanriegsschauplatz.**  
Die Kämpfe in Nordmontenegro werden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

**Oberste Heeresleitung.**  
Fremd Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Amsterdam, 16. Dezember. (Privattelegramm des Vöb. Volk.) Nach Neuter macht das englische Kriegsministerium bekannt, daß Marshall French freiwillig von seinem Posten als Befehlshaber der Armee in Frankreich und Belgien zurückgetreten ist, nachdem er zum Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen des britischen Reiches ernannt wurde. Vom König wurde er zum Biscount erhoben. Zu seinem Nachfolger im Kommando der englischen Truppen in Frankreich und Belgien wurde General Douglas Haage ernannt.

## Verlustlisten.

Erhalten sind:  
Breussische Verlustliste Nr. 405.  
Sächsisch-Verlustliste Nr. 236 und 237.  
Württembergische Verlustliste Nr. 329.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johanniststraße 46, einzusehen.  
Verantwortlich für die Abdruck „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwling für den gesamten Inhalt Johannes Stellung.  
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Lübeck. sämtlich in Ostpreußen.

Unsere  
**Auswahl**  
**größer**  
als je zuvor.



Nur  
**gute Waren**  
zu noch  
**niedrigen Preisen**

**Damen-Mäntel**  
modern. Glockenschnitt, in  
hübschen Farbentönen  
29.50 24.00 **17.50**

**Kinder-Mäntel**  
reizende neue Formen  
6.75 5.50 **3.95**

**Moderne Blusen**  
in Schotten, Popeline und  
Seide . 11.80 9.50 6.75 4.90 **3.75**

**Flotte Kostümröcke**  
einfarbig u. gemust., Falten- u.  
Glockenform . 12.75 8.50 5.75 **3.95**

**Kleiderstoffe**

- 1 Posten Kleiderstoffe  
in neuen Farben, als Kleider  
verpackt in eleganten Kartons  
Karton 10.80 8.75 7.60 **5.75**
- 1 Posten eleg. Kleiderstoffe  
in mod. Farben . . . 3.75 3.50 **2.10**
- 1 Posten reinwollener Cheviot  
blau u. schwarz, 90 u. 110 cm  
breit . . . . . 1.95 **1.65**
- 1 Posten eleganter Schotten  
1.65 1.38 **1.15**
- 1 Posten Mohärs und Cheviots  
schwarz und marine . 2.35 1.95 **1.10**
- 1 Posten Blusenstoffe  
reizende Streifen . . . 1.95 1.75 **1.10**
- 1 Posten Kostümfstoffe  
blau Kammgarn und farbig  
110 cm breit . . . . . 3.80 2.75 **1.95**
- 1 Posten Wasch-Kleiderstoffe  
nur echte u. bew. Qual. 95 72 **58.4**

**Schürzen**

- Blusen-Schürzen  
reich besetzt . . . . . 1.68 **1.35**
- Blusen-Schürzen  
Satin oder Wiener Leinen 2.45 **1.95**
- Reform-Schürzen . . . . . 2.65 **1.95**
- Satin-Kleider-Schürzen . . . 4.50 **3.95**
- Weißer Achsel-Blusen-Schürzen  
1.85 **1.35**
- Zier-Schürzen mit und ohne  
Träger . . . . . 1.75 1.35 **95.4**
- Kinder-Hänge-Schürzen  
farbig, 45-80 cm . . . . . von **95.4**
- Weiße Kinder-Schürzen  
1.55 1.25 **95.4**
- Blaudruck-Schürzen  
1.65 1.45 **1.25**
- Knaben-Spiel-Schürzen  
in großer Auswahl

**Herren-Artikel**

- Herren-Kragen in allen modernen  
Formen . . . . . 75 65 55 **38.4**
- Mänschetten, rund und eckig  
95 75 **55.4**
- Serviteurs, glatt und mit Falten,  
weich und gestift . . . 75 63 **48.4**
- Oberhemden, weiß  
5.50 4.95 **4.25**
- Oberhemden, farbig  
5.50 3.90 **3.25**
- Hosenträger . . . . . 1.95 1.35 95 **85.4**
- Selbsthinder, offene Form, mod.  
Muster . . . . . 1.25 95 **48.4**
- Regattes für Steh- und Umlege-  
kragen . . . . . 1.55 1.15 **85.4**
- Schleifen für Steh- und Umlege-  
kragen . . . . . 95 65 **48.4**
- Herrnhüte, steife Form . . . . **3.90**
- Herren- und Knaben-Sport-Mützen

**Billiger Spielwaren-Verkauf.**

- Für Knaben:**
- Helme 80 75 58.4 Säbel . . 50 38 25.4
  - Trommel . 95 75.4 Gewehre 75 50 38.4
  - Festungen 1.25 75.4 Kanonen 40 25 15.4
  - Soldaten . . 12 10.4 Blasen . 55 38 25.4
  - Baukästen . 88 65.4 Pferde . 75 60 48.4
  - Gespanne . 95 68.4 Peltschen 35 28 10.4
- Für Mädchen:**
- Puppen . . 75 48.4 Bettstellen . 38 25.4
  - Küchen . 1.25 35.4 Spiele . . . 78 48.4
  - Kochherde 45 38.4 Klavier . . 95 78.4
  - Geschirr . 48 25.4 Bücher . . . 38 20.4
  - Service . . 50 35.4 Puppenköpfe . . . . . von 28.4 an
- Unerreicht billig sind unsere **95.4-Zusammenstellungen**  
3-4 hübsche zusammenpassende Teile.

**Damen- und Herren-Regen-Schirme**

Moderne Stöcke.	Bewährte Stoffe.	Beliebtestes Weihnachts-Geschenk.		
Qual. I	II	III	IV	V
2.75	3.95	4.75	5.75	7.50 mit Futtermal.

**Damen-Wäsche**

- 3 besonders vorteilhafte Preislagen.
- Damen-Hemd mit Languetten  
Beinkleider mit Feston und  
Languetten . . . . . **1.65** Stück
  - Nachtjacken mit Spitze . . . . . **1.95** Stück
  - Anstandsrocke gestr. Barch.  
Untertaillen reiche Ausstattung.  
Damen-Hemd mit Stickerei.  
Beinkleider m. Stickerei-Ans.,  
Knie- oder lange Form . . . . . **2.95** Stück
  - Nachtjacke mit Languette . . . . . **1.95** Stück
  - Untertaillen eleg. Ausführg.  
Elegantes Phantasie-Hemd .  
mit reicher Stickerei, Ein-  
und Ansatz . . . . . **2.95** Stück
  - Damen-Kniebeinkleid . . . . . **2.95** Stück
  - Damen-Prinzess-Rock  
mit Stickerei-Ausstattung . . . . . **2.95** Stück

**Bett-Wäsche**

- Bettbezüge  
weiß Satin u. Damast 5.75 4.80 **4.20**
- Bettbezüge  
kariert und geblümt . . . 4.45 **3.95**
- Kissenbezüge  
mit Emsatz od. Languette 1.35 **98.4**
- Kissenbezüge Handstickerei mit  
Hohlsaum . . . . . 3.25 2.95 **2.35**
- Bettuchleinen  
140 cm breit . . . Extra-Preis **1.48**
- Betttücher, Hausmacherware  
140 : 225 . . . . . Weihnachtspreis **3.65**
- Betttücher  
1/2 Leinen, 180 : 225 . . . 2.75 **2.45**
- Bettdecken  
Wafel mit Franse 3.80 2.40 1.90 **1.65**
- Bettdecken  
Pique, gebogt . . . . . 5.50 4.60 **3.80**

**Unterzeuge**

- 300 Unterröcke aus prima Moiree  
in modernster Ausstattung, weit  
unter Preis . . . . . 5.75 3.95 **2.95**
- Damen-Tuch-Rock, Faltenvolant  
und Tressenbesatz . . . . . 4.95 **4.25**
- Elegante Unterröcke in Seide,  
Trikot und Moiree . . . . . bis **15.00**
- Stickerei-Unterröcke . . 3.80 2.75 **2.25**
- Damen-Reform-Röcke  
elegante Ausstattung . 6.75 4.90 **3.30**
- Velour-Anstandsrocke  
2.45 1.95 **1.65**
- Damen-Reformhosen  
Normalware . . . . . 3.25 2.75 **2.25**
- Schlupfhosen  
in nur modernen Farben . 2.55 **2.25**

**Modewaren und Korsette**

- Damen-Stuart-Kragen  
1.35 **95.4**
- Damen-Westen, Glasbatist und  
Rips . . . . . 1.65 **95.4**
- Unterziehpasser, Tüll . . . 1.15 **95.4**
- Damen- und Kinder-Garnituren  
1.35 **95.4**
- Madapolam-Stickerei  
4 1/2 Meter **95.4**
- Schweizer Stickerei für feine  
Wäsche . . . . . 2 1/4 Meter **1.35**
- Wäschezacke, Doppelst.,  
4 1/2 Meter **58.4**
- Korsett, lange Frackform, mit  
Spralfedern und 2 Haltern . . . **2.25**
- Korsett, extra lange Form, aus  
feinem Körper, mit 2 Haltern . . **2.45**
- Damen-Handtaschen, lange Ueber-  
schütz- u. Kodakform 3.75 2.95 1.95 **1.25**

**Knaben-Anzüge**  
in Falten- und Jackettform,  
aus bewährt. Stoffen 9.80 6.75 **4.50**

**Herr.-Paletots**  
in schwarz u. grau meliert  
1- u. 2teilig 38.00 29.50 **22.50**

**Loden-Joppen**  
schwere Stoffe, warmes Futter  
16.80 12.75 **8.90**

**Herr.-Anzüge**  
in 300facher Auswahl,  
solide, moderne Stoffe  
42.00 29.00 **22.00**

**Tischzeuge, Handtücher**

- Jacquard-Tischtücher  
115 : 125 . . . . . **2.25**
- Jacquard-Tischtücher  
130 : 160 . . . . . 4.50 3.20 **2.80**
- Damast-Tischtücher  
180 : 220 . . . . . 6.50 **5.75**
- Servietten  
passend . . . . . 1/2 Dutzend 3.50 **2.95**
- Gerstenkorn-Handtücher  
ges. u. geb., 1/2 Dtz. 3.45 2.95 **2.60**
- Drell-Handtücher  
ges. u. geb. . . . . 1/2 Dtz. 3.65 **2.95**
- Hohlsaum-Servietten  
moderne Muster . . . 2.25 1.75 **1.35**
- Wischtücher, kariert, gesäumt und  
geb. . . . . 1/2 Dtz. 1.55 **1.35**
- Wischtücher, kariert, gesäumt und  
geb., 60 : 80 cm, 1/2 Dtz. 4.25 3.50 **2.65**
- Staubtücher  
Stück 20 15 **12.4**
- Poliertücher  
6 Stück **95.4**

**Handschuhe und Strümpfe**

- Damen-Trikot-Handschuh  
mit 2 Druckknöpfen . . . 95 75 **58.4**
- Damen-Strickhandschuh  
98 75 **75.4**
- Herren-Trikothandschuh  
gefüllt u. 2 Druckkn. . . 1.65 **1.10**
- Herren-Krimmerhandschuh  
mit Glace . . . . . **2.25**
- Damen-Strümpfe  
extra lang, vorteilhafte Qua-  
lität . . . . . 78 68 **58.4**
- Damen-Strümpfe, extra lang, reine  
Wolle . . . . . 1.85 1.68 **1.55**
- Herren-Socken  
wollplattiert . . . . . 88 72 **55.4**
- Herren-Socken, reine Wolle, gute  
Militärsocke . . . . . 1.95 1.75 **1.35**
- Kinder-Gamaschen, reine Wolle,  
weiß und farbig, gestrickt von **1.10**

**Tisch- und Schlafdecken**

- Filztuchdecken, rot und grün, be-  
kurbelt . . . . . 3.45 2.35 **1.28**
- Filztuchdecken, m. reicher Kurbel-  
stickerei . . . . . 7.80 6.50 **4.50**
- Pflischdecken, gepreßt  
13.75 11.95 **9.50**
- Bettvorleger  
2.75 **1.65**
- Sofakissen, weiche Füllung  
von **1.25** an
- Schlafdecken mit Kante, bwi.  
von **1.48** an
- Schlafdecken in Wolle und Kamelhaar  
in großer Auswahl.
- Teppiche in modernen  
Mustern . . . . . **9.75 bis 35.00**
- Bettdecken, Waffelmuster, mit Franse  
oder Languette . . . . . 4.15 2.95 **2.45**

**Markmann & Meyer**

Breite Strasse 44-46

Markthallen-Eingang.

## Die neuen Kriegskredite vor dem Reichstag.

Die Einleitung der Sitzung am Dienstag bestand in einer Reihe von Anfragen des Genossen Biedenkopf, für die die Fraktion bekanntlich in einer besonderen Erklärung die Verantwortung abgesehen hatte. Nicht nur diese Stellung der Fraktion zu den Anfragen, sondern auch die Art ihrer Formulierung und die Art ihrer Wiedergabe bewirkten, daß sie vollkommen in ihrer Wirkung versagten und selbst in ihrem berechtigten Kern unter der Unruhe des Hauses verschwanden.

Darauf trat das Haus in die erste Beratung der neuen Kreditvorlage von 10 Milliarden Mark ein, die wiederum wie auch die ersten Vorlagen, von dem Reichschatzsekretär mit einer längeren Rede eingeleitet wurde. Es wäre zu viel verlangt gewesen, daß Herr Helfferich noch besondere neue Momente zur Begründung der neuen Anleihe vorgebracht hätte. Seine Rede beschränkte sich daher auf eine neue Zusammenstellung längst bekannter Tatsachen und auf eine agitatorisch sehr glückliche Ausnutzung unserer finanziellen Kraft gegenüber den finanziellen Kräften der Entente, im besonderen Englands. Die Zahlen, die Herr Helfferich vorführte, werden immer von neuem neben der Bewunderung für die ungeheure finanzielle Kraft Deutschlands, doch auch Sorge und Bangigkeit für die Zukunft hervorrufen. Es handelt sich jetzt um Summen, für die selbst in diesem Kriege noch kein Maßstab geschaffen worden ist, um Summen, wie sie bisher in der ganzen Finanzgeschichte der Welt noch nicht für Einzelfragen aufgetaucht sind, um Summen, die das Nationalvermögen ganzer Völker darstellen. Es war Herrn Helfferich nach dem Stande der deutschen Volkswirtschaft verhältnismäßig leicht, auch die neue Vorlage zu begründen. Wo wir auch immer die deutsche Volkswirtschaft in ihren Errätnissen ansehen, zeigt sich in steigendem Maße ein glänzendes Bild. Die Sparkassen, die Depositionskassen der Großbanken, die Industrie und die Landwirtschaft, mit einem Wort die höchste Konzentration der kapitalistischen Produktionsweise stehen in einer Blüte, wie niemals zuvor in Deutschland. Und der Krieg hat eine geradezu freihausartige Hochkonjunktur bei ihnen hervorgerufen. Die Ausbeutung der Arbeit ist aufs Höchste angepannt und die Mehrwertzahl zeigt eine nie gekannte Steigerung. Diese ungeheuren Profite bleiben in Deutschland im Inlande, da wir unseren ganzen Kriegsbedarf so gut wie ganz im Inlande decken und der Außenhandel Deutschlands fast völlig aufgehört hat. Aus diesen Gründen ist es kein Wunder, sondern eine Selbstverständlichkeit, daß unser Anleihebedarf in einer ganz anderen Art und mit ganz anderem Erfolge gedeckt wird, wie der Anleihebedarf der feindlichen Länder, die ihr Geld nach Amerika abgeben und Arbeitskräfte in anderen Ländern besolden müssen. Das alles hindert aber nicht, daß die Ausgaben für den Krieg natürlich auch in Deutschland ungeheuer wachsen, da die Produktion für den Krieg keine neuen Werte schafft, sondern nur Werte, die endgültig vernichtet werden. Wir haben jetzt nach den Ausführungen des Reichschatzsekretärs nicht nur eine tägliche Kriegsausgabe von ca. 70 Millionen, sondern sicher, wie er nur durchblicken ließ, von mindestens 10 Millionen mehr. Das ist im Monat ungefähr eine Viertelmilliarde Mark. Natürlich geht es den andern Ländern nicht besser, sondern aus den angeführten und anderen Gründen noch schlechter. Herr Helfferich berechnete, daß die Kriegskosten aller Kriegführenden Mächte sich jetzt täglich auf 320 bis 330 Millionen Mark einschätzen lassen. Das macht im Monat 8 bis 10 Milliarden Mark, im Jahre nahezu 120 Milliarden. Die einzelnen Vergleiche zwischen uns und den andern Ländern gaben Herrn Helfferich mit Recht gutes Material für den Nachweis, daß die finanzielle und ökonomische Kraft Deutschlands die andern Mächte weit übertrifft, und da in den kapitalistischen Zeitaltern auch im Kriege die Macht des Geldes ein wesentlicher Teil des Erfolges bleibt, so konnte er mit Recht auch hier eine starke Überlegenheit der deutschen Macht feststellen. Herr Helfferich schloß mit geschichtlichen Vergleichen der Ge-

genwart gegenüber der Vergangenheit. Er erinnerte an die Drossel der deutschen Einigkeit, angefangen vom 30jährigen Krieg bis zu den napoleonischen Zeiten und sagte diese Entwicklung nun in umgekehrter Folge für England voraus. Die Rede des Reichschatzsekretärs wurde von allen Parteien mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Genosse Scheidemann erklärte darauf im Namen der Fraktion, daß diese wie bei früheren Gelegenheiten sich ihre endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung der Vorlage vorbehalten. Die Fraktion habe den Wunsch nach einer gründlichen Aussprache über allgemein politische und finanzpolitische Dinge gerade auch im Anschluß an diese Vorlage, da sie aber glaube, eine solche gründliche Aussprache am zweckmäßigsten in der Budgetkommission vornehmen zu können, erkläre sie sich mit der von den übrigen Fraktionen angeregten Überweisung der Vorlage an diese Kommission einverstanden.

## Die Begründung der neuen Kriegsanleihe.

Reichschatzsekretär Dr. Helfferich führte im Reichstag aus: Erneut wird ein Kredit von 10 Milliarden zum Zwecke der Kriegsführung gefordert. Die Begründung dieses Nachtragsetzels ist einfach. Nach 16 Monaten militärischer Niederlagen phantastieren unsere Feinde noch immer von der Zerschmetterung und Vernichtung Deutschlands. Der Krieg, so hart und grausam er ist, wird also weitergeführt werden, um den Preis jedes Opfers zur Sicherung von Volk und Reich. (Bravo!) Die geforderten Kredite sollen uns die finanzielle Bewegungsfreiheit geben, die für die Weiterführung dieses Daseinskampfes notwendig ist. Ihre Zustimmung wird der Welt von neuem beweisen, daß unser Entschluß zur Durchhaltung unerschütterlich ist, und daß jede Rechnung auf die Aushungerung des deutschen Volkes eine falsche Rechnung ist und bleibt. (Sehr richtig!) Die bisher bewilligten Kredite belaufen sich auf 30 Milliarden Mark. Bei der letzten Bewilligung im Monat August haben ich die monatlichen Ausgaben auf zwei Milliarden beziffert. Seitdem sind vier Monate verlossen, in denen die Summe noch übertraffen wurde. Aber alles in allem ist die Steigerung der Ausgaben seit dem Frühjahr nicht allzu erheblich gewesen, besonders hat der März noch nicht 2 Milliarden erfordert. Trotz der Erweiterung der Kriegsausgaben, trotz der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Steigerung der Preise aller Rohstoffe ist es uns gelungen, das Anwachsen der monatlichen Kriegsausgaben in verhältnismäßig geringen Grenzen zu halten. Alle in Betracht kommenden Stellen haben sich durchdringen lassen von der Notwendigkeit sparsamer Wirtschaft. Aber auch die größte Sparsamkeit hat ihre Grenzen. Kaum jemals hat ein Krieg solche Anforderungen gestellt, wie dieser, und auch bei äußerster Sparsamkeit wird man mit gesteigerten Kosten rechnen müssen. Seit der letzten Bewilligung von 10 Milliarden sind etwa vier Monate verlossen. Der größte Teil davon ist also heute bereits verausgabt; eine Auffüllung der Kredite ist erforderlich, wenn wir nicht in wenigen Wochen in unserer Bewegungsfreiheit in unzulässiger Weise beschränkt werden sollen. Weiter haben wir die Art und Weise zu berücksichtigen, wie die Kredite bisher flüssig gemacht worden sind und gemacht werden sollen. Die bisher aufgelegten und gezeichneten Kriegsanleihen belaufen sich auf rund 25½ Milliarden Mark gegenüber einer Anleihebewilligung von 30 Milliarden. Nicht in Anleihe gegeben ist also ein Betrag von 4½ Milliarden. Hieron ist ein Teil flüssig gemacht in Sachanweisungen, der Rest wird auf demselben Wege flüssig gemacht werden bis zu dem Zeitpunkt, wo die Ausgabe einer neuen Anleihe in Betracht kommt. Dem bisherigen finanziellen Erfolg verdanken wir es, daß wir bis zum März auskommen werden. Die Höhe des neuen Kredits ist wiederum 10 Milliarden, so daß die gesamten Kosten dann

40 Milliarden

erreichen. Es ist schwer, eine so gewaltige Summe dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Ich kann nur wiederholen, was ich im August schon ausgeführt habe, daß in den gesamten deutschen Eisenbahnen mit rotem Material kaum mehr als 20 Milliarden investiert sind. In dieser Befassung der Allgemeinheit mag der einzelne ermessen, welches Opfer er auf sich zu nehmen hat, um seine Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen. Aber wenn unser Volk das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Pflichterfüllung hat, die den deutschen Mann und die deutsche

Frau stets ausgezeichnet haben, so haben wir keinen Grund, an dem guten Ende zu zweifeln. Das bisher gerade auf finanziellen Gebiete Geklüftete gibt uns die beste Gewähr hierfür. Auch unsere Feinde haben sich überzeugen müssen, daß auf dem Gebiete der Finanzen die Kraft und der Wille nirgends so in Einklang stehen als bei uns. Der kategorische Imperativ der Vaterlandsliebe und der Pflicht setzt in diesen Milliarden seine Triumphe. (Lebhaftes Bravo.)

Mehr als vier Millionen Zeichner haben sich an der letzten Kriegsanleihe beteiligt, und es müssen sich deshalb, da nur 6 Proz. der deutschen Steuerzahl über ein Einkommen von mehr als 2000 Mark verfügen, drei Millionen Personen mit einem Einkommen bis zu 2000 Mk. an der Zeichnung der Anleihe beteiligt haben. (Hört, hört!) Die Anleihe ist also eine Volksanleihe im wahren Sinne des Wortes, Jahre ersparte Ersparnisse wurden ohne Willkür dem Vaterlande dargebracht. (Beifall.) Wir danken auch von dieser Stelle aus allen denen, die zu diesem großen Erfolge beigetragen haben. (Erneuter Beifall.) Wir haben die Volksanleihe gemacht, die die Engländer machen wollten, aber nicht machen konnten. Die englische Anleihe, die mehrere Monate lang zur öffentlichen Zeichnung auslag, war, wie im englischen Unterhause zugegeben werden mußte, ein glatter Fehlschlag, denn dort wurden in Monaten Millionen, bei uns aber in Wochen Milliarden gezeichnet. Heute belaufen sich die Einzahlungen auf mehr als 10½ Milliarden und sind damit das Fünftel der Anleihe um 4½ Milliarden voraus. (Hört, hört!) Das ist der beste Beweis dafür, wie leicht die deutsche Volkswirtschaft die Vergabe verlässlicher Kapitalien bewerkstelligen kann. Dabei sind die Darlehenskassen für die Zwecke der Kriegsanleihe nur in ganz geringem Umfang in Anspruch genommen worden. Unsere Sparkassen zeigen ein sehr erfreuliches Bild, ebenso der Depositionsbestand unserer Banken. Es sind hier Höchstsummen erreicht, wie sie in Friedenszeiten niemals erreicht worden sind. Trotz der Einzahlungen auf drei Kriegsanleihen sind die Einlagen bei unseren Banken heute höher als vor Jahresfrist. (Hört, hört!) Der Stand unserer Reichsbank ist nach wie vor günstiger, als irgend einer der Zentralbanken in einem der kriegführenden Länder. Freilich, unsere Feinde wollen das nicht gelten lassen. Typisch dafür ist die Schrift eines Mr. Davis: „Das britisch-deutsche Finanzwesen“. Diese Schrift, mit der Deutschland von Holland aus überfallen wird, behauptet, daß wir unsere Bankdirektoren durch Drohungen und unter Berufung auf das Kriegsgesetz gezwungen hätten, uns die Depositionen für die Zwecke der Kriegsanleihe auszuliefern. (Lachen.) Die Zeitung hat bei mir angefragt, ob sie die Verbreitung dieser Schrift verhindern solle. Ich habe natürlich geantwortet, daß die Zensur der Verbreitung dieser Schrift keine Hindernisse in den Weg legt. (Sehr gut!) Man fragt sich, ob es denn möglich ist, das Urteil selbst durch die im Kriege ausgewählten Lebensverhältnisse so fürchtbar zu treiben, und ich nehme dies zum Anlaß zur Selbstprüfung, ob wir unzureichend bei Beurteilung der Verhältnisse unserer Gegner ebenso vorgehen wie diese gegenüber uns. Aber ich glaube, der Deutsche ist zu gewissenhaft und zu ernst, er zeigt eher nach der anderen Seite und dazu, die Schwierigkeiten bei sich zu Hause zu übersehen und die Schwierigkeiten bei dem andern zu gering zu sehen. (Sehr wahr!) Wir haben sich nur die Finanzverhältnisse in der Gesamtheit, auch bei unseren Feinden, gefaltet. Ich habe im August die täglichen Kriegskosten aller kriegführenden Staaten auf 300 Millionen Mark geschätzt. Dies reicht heute nicht mehr aus; die Kriegskosten betragen jetzt

320 bis 330 Millionen Mark pro Tag,

im Monat 8 bis 10 Milliarden Mark, im Jahre nahezu 120 Milliarden Mark bei allen kriegführenden Staaten. (Lebhaftes Hört, hört!) Von diesen gewaltigen Kriegskosten entfallen heute noch etwas weniger als zwei Drittel auf unsere Gegner, etwas mehr als ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. Mr. Asquith hat kürzlich selbst die laufenden Kriegskosten Englands auf täglich 100 Millionen angegeben. Damit hat uns England wohl endgültig überholt. England hat bisher etwa 18 Milliarden Mark, wir 25 Milliarden durch langfristige Anleihen gedeckt. Frankreich, das bisher nur ganz minimale Beträge seiner Kriegskosten durch 10jährige Obligationen aufgebracht hat, macht erst jetzt verzweifelte Anstrengungen mit einer so sehr niedrigem Kurs aufgelegten Anleihe. Der zweite Unterschied ist, daß wir bisher das Geld für uns und unsere Verbündeten so gut wie ausschließlich im Inlande gedeckt und aus den Geldern der inländischen Arbeit geschöpft haben. Endlich haben wir unser Anleihen nach einem einheitlichen, einfachen und großzügigen Plan durchgeführt, die Bedingungen für das Reich von Schritt zu Schritt verbessert und den Erfolg von Schritt zu Schritt vergrößert. Unsere von Anfang an 5 Proz. Anleihen wurden nacheinander zu 97,5, dann zu 98,5, zuletzt zu 99,5 ausgegeben und der Ertrag war

## Im Hirtenhaus.

Eine obertränkisch: Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger.

25. Fortsetzung.

— und wie willst du dich nun rausreden? — fragte der Schulz tonlos.

Was soll das heißen? Wie kannst du mir so kommen? — stieß der Kirchbauer mühsam hervor. Hast du nicht deine Finger in allen Sachen gehabt? Nichts da, Schulz! — Mitgegangen, mitgehangen!

Hast du Beweise? — Und dein Zeugnis gilt nichts! — Ich komm denen zuvor! Morgen geh ich ins Amt, sag, ich wäre jetzt erst hinter deine Schliche kommen. Hast du den Ausschuss betrogen, warum nicht auch mich? — Du kannst mir nichts nachweisen, ich brenn' mich rein und leg' das Schulzenamt nieder; — wie du dir hilfst, sich selber zu. Geht's an Hals und Krage, ist sich jeder selbst der Nächste!

Wortlos starrte der Kirchbauer dem Davoneilenden nach, dann schwankte er heim.

16.

### Revolution.

„Daß sich Gott erbarm! Mit meinem Alten ist's nicht richtig,“ merkte die Kirchbäuerin am Morgen im Eckenhaus. „Ich kann das Glend daheim nicht mehr ertragen! — Gestern Nacht, wie mein Alter heimkommt, fällt er mitten in der Stube längs-lang hin. Als ich ihn aufheb', ähzt er: „Geh, Alte, du hältst mich nicht, das ist das Schneidershäusle! Ja — das Schneidershäusle!“ — Vielleicht bricht mir's doch noch den Hals! — Drauf macht er Licht und schließt sich in die obere Stube, die ganze Nacht geht er auf und ab und hört auf kein Klopfen und Rufen. Nur manchmal laßt er, das Schneidershäusle bricht mir den Hals. Dann flucht er, auf sich, den Schulzen, auf alle Welt, manchmal hör' ich ihn auch weinen! Na, um Gottes willen, Hanrieder, was ist los, was hat das zu bedeuten?“

Es mochte gegen zehn Uhr morgens sein, da trat der Kirchbauer mit einem Trümpfchen aus der Haustür. Eben bog um die Hausecke eine Kutische, auf dem Bad neben dem Kutischer der Amtsdienner. Der Kirchbauer griff mit der Hand nach der Stirn und stürzte schwer die acht heißen Steinstrufen hinab. Blutend und schweißend fand ihn die Bäuerin, als sie vom Eckenhaus heimkehrte. Heftig bewegte der Gefürzte den linken Arm, unruhig gingen seine Augen hin und her, er schien etwas sagen zu wollen, aber nur unverständliche Laute brachte er hervor. Jammernd rief die Bäuerin den Knecht und die Kinder; als der Bader an das Krankenbett trat, sagte er: „Sahst Guch, Bäuerin, den Bauer

hat der Schlag getroffen! Seine rechte Seite ist gelähmt und die Sprache verfallen! — Er wird nicht lange zu leben haben!“

Am Wirtshaus stieg der Amtmann aus, fragte nach dem Hirtenhaus, ging auch logisch die Vorgasse hinauf, während der Amtsdienner nach dem Schulzen lief. Im ersten Schreden dachte der Türkenhauer daran, sich krank melden zu lassen; allein dadurch hätte er seine Sache nur verschlimmert. So fuhr er leuchtend in seine Sonntagsjacke und kam gerade noch recht, den Amtmann am Arm festzuhalten, der eben daran war, in das Hirtenhaus zu fallen. Die Hirtenhäuser erkannten nicht wenig, als der vornehme Herr, der mit seiner Brille so schwarz dreinschaute, „als wolle er durch neun Paar lederne Hosen durchgehen“, wie sich Hansnittel ausdrückte, sich so genau nach allen Bewohnern und ihren Verhältnissen erkundigte und dabei gar nicht so ungeschickt fragte, wie es sonst dergleichen Herren in der Art haben. Als er gar dem Schneiderslorenz freundlich die Wästel klopfte. Margelies die Hand drückte und ihr herzlich dankte, daß sie sich der verlassenen Kinder angenommen, kam Hansnittel fast eine Rührung an; schon hatte er seine Beutelwärme in der Hand und wollte eine Klage wegen des Beiles und Obstes anbringen, aber ein wütender Blick des Schulzen schreckte ihn ab. Noch hatte der Amtmann den Schulzen nicht angetredet, auch auf dem Heimweg würdigte er ihn keine Worte, nur dann und wann freite er ihn mit einem flüsternden Seitenblick — dem Henner ward es grün und gelb vor den Augen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft des Amtmanns durchs Dorf und erweckte verschiedenartige Empfindungen, angenehme wohl kaum; als danach das Gemeindegelächter himmelte, fuhr mancher Nachbar heftig zusammen, und der Gang ins Wirtshaus ward so schwer und lang, er schien gar kein Ende nehmen zu wollen.

Die obere Stube im Wirtshaus war gedrängt voll, und all die Männer blickten erwartungsvoll auf den Amtmann, der eilig seinem Schreiber diktierte. Endlich befahl er die Türe zu schließen, die Brillengläser funkelten über die Versammlung, dann erhob sich der Amtmann und hielt eine lange Rede, wie sie die Bergheimer wohl selten gehört hatten. Schon die gewaltige Stimme allein drang in die Seele, mehr noch erschütterten die Worte, die bei allem Ernst, aller Strenge doch ein so edles Herz, ein so liebevolles Gemüt bekundeten. Der Amtmann trug nicht erst die Kirch um das Dorf herum, er ging auf den Kern, der Sache ein, berichtete, wie er erst geklärt genauere Kunde von den heillosen Zuständen erhalten habe, und schilderte dann in großen Farben, was er im Hirtenhaus gefunden. Zuletzt rief er: „Siebzehn Menschen — ich sage, siebzehn Menschen sind auf den Raum einer mittelgroßen Wohnstube gedrängt, Männer, Weiber und Kinder durcheinander. — Und noch nicht genug des Jammers! Es wurde die Klage laut zu den Bewohnern, daß sie an der

Zahl, sollte noch eine Familie von sechs Köpfen kommen! — Ist dem so?“

Schweigend saßen die Männer dem glühenden Mann gegenüber, der Schulz hatte den Kopf tief auf die Brust sinken lassen. Mit Verachtung im Ton und Blick fuhr der Amtmann fort: „Aho auch das bestärkt sich! — Und das geschieht in einem deutschen Dorfe im neunzehnten Jahrhundert! — Ich will vorläufig nicht unterreden, auf welche Art die Familien dahin gebracht wurden und werden, daß sie zuletzt das Hirtenhaus als letztes und einziges Rettungsmittel ansehen müssen, ich enthalte mich eines Urteils über die Ortsobrigkeit, die so ihre Pflicht vergessen konnte — hierüber behalte ich mir weitere Schritte vor. Aber meine tiefste Verachtung muß ich aussprechen über eine Gemeinde, in der solches geschehen kann! Verachtung, Sände den Männern, die das geschehen lassen! Ich bin sonst kein Freund vom Befehlen, ich freue mich, wenn die Männer die Ordnung der Gemeindeangelangehen selbst in die Hand nehmen, wenn sie auf eigenen Füßen stehen. Aber ihr verdient solche Freiheit nicht; wie widerpenstige Pferde müht ihr in scharfe Zucht genommen werden; Nachsicht wäre Sünde gegen euch und eure Armen! Und so behalte ich, daß der Widerwille im Hirtenhaus durch scharfe Überwachung der Zuchtlosen ein Ende gemacht wird, daß die Kinder in Familien untergebracht werden, und, sollte sich für die überzähligen Bewohner keine andere Herberge finden lassen, im Frühjahr unverzüglich der Bau eines neuen Armenhauses in Angriff genommen wird.“

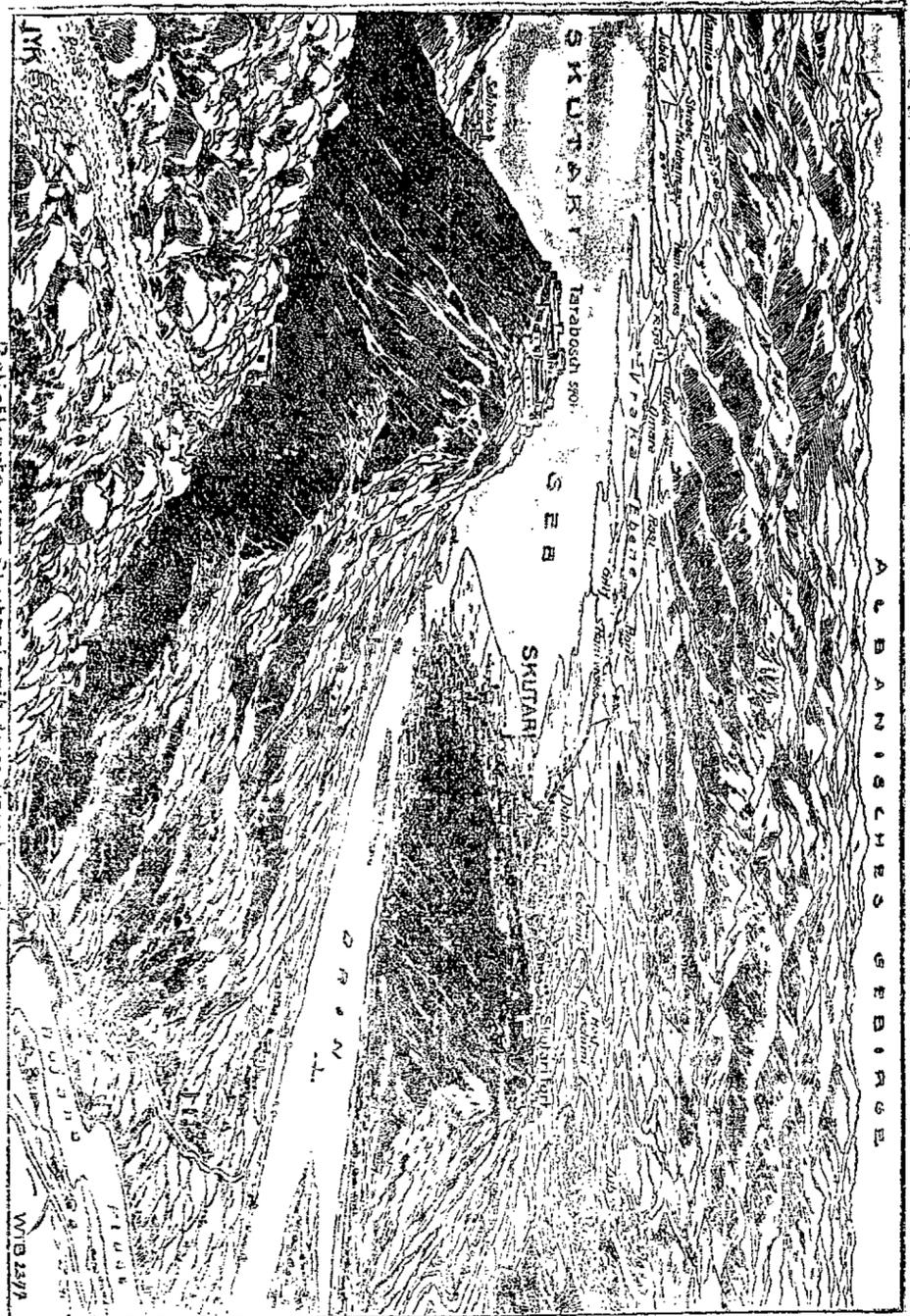
Die Bergheimer ließen die Köpfe hängen, manche ballten die Faust in der Tasche, zu entgegnen wagten sie nichts. Nur der Bergbauer stand auf und seine Augen glänzten, als er begann: „Herr, nichts für ungut. Sie gehen zu weit und tun uns Nachbarn schwer unrecht. Wieder einmal muß der Gaul hüben, was der Fuhrmann verlesen hat! Sie beschimpfen uns, weil wir nicht hinderten, daß der Schulz den Karren in den Dreß schob! — Könnten wir's hindern? Sie sind noch nicht lang im Amt, vor Ihnen war ein anderer da, der dachte gerade umgekehrt wie Sie, der Amtmann müsse Herrgott für die Bauern spielen, vorschreiben, wie sie die Schwefelhölzer anpanden müßten, daß sie die Stinger nicht verbrennen. Als Handlanger brachte er die Schulzen, und wie sich jeder Schulz ein Herrgott im Kleinen dachte und auf den Amtmann schwor, schlug der wieder hinten und vorn aus wie ein fiktives Pferd, rührte man an einen Schulzen. Kam eine Klage ein über schlechtes Vorregiment, küßt' er sich selber gefränkt, und hat durchzugreifen und das Uebel abzustellen, küßt' er samt dem Schulzen den Kläger auf alle Weise. Ist's da nicht Hand noch Fuß regen, solange ihnen das Wasser nicht an die Gurgel reicht? — Und noch einmal sag ich, Sie tun uns schwer unrecht! Wie Sie vom Gemeindegemeinde denken, konnten wir

2,5, dann 9, dann 12,2 Milliarden Mark. Bei unseren Gegnern ein Takt und Suchen, Verlegenheitsmaßnahmen und fortgesetzte Verschleierung der Geldbeschaffung. Frankreich hat seit Beginn des Krieges 22 Milliarden Franc aufgenommen, aber in sehr unbilligen Teilbeträgen. Als Deutschland bald nach Kriegsausbruch mit einer 3prozentigen Anleihe von 97,5 herauskam, sprachen die französischen Zeitungen vom deutschen Staatsbankrott. Jetzt wird die 3prozentige französische Anleihe zu 86,8 ausgegeben. (Hört, hört!) Die 3prozentige französische Rente wird höher als zum Kurswert in Zahlung genommen und die bisher teilweise gesperrten Spartassencinlagen werden ganz ausgezahlt, wenn sich der Besitzer verpflichtet, Kriegsanleihe damit zu zeichnen. Morgen soll die französische Zeichnung geschlossen werden, wir warten das Ergebnis in Ruhe ab. — Wenn Sir Grey am 4. August 1914 sagte, der Krieg würde England kaum größere Opfer auferlegen, wenn es sich an ihm beteiligte, als wenn es beiseite stehe, so werden sich die englischen Staatsmänner inzwischen eines Besseren haben belehren lassen müssen. Zu Anfang des Krieges erklärte Lloyd George, es entspricht alter englischer Tradition, einen Jahr erheblichen Teil der Kriegskosten durch Steuern aufzubringen, wodurch die Kosten der napoleonischen Kriege zu 40 Proz. gedeckt worden seien. Die Entwicklung der englischen Wirtschaft zeigt, daß dieser Plan gescheitert ist und daß England heute um die Aufrechterhaltung seines Budgets kämpft. Das ist ein sehr schwerer Kampf, von dem ich offen sage, daß er uns auch noch bevorsteht.

In England und Frankreich hegt man die größten Belorgnisse infolge dieser Erscheinungen.

Wer ein richtiges Bild von dem finanziellen Stand der einzelnen Mächte gewinnen will, muß die Kurse der Konsols vergleichen. Seit 1913 ist die französische 3prozentige Rente von 87 auf 64½ im Kurse zurückgegangen, die englischen Konsols von 78,60 auf 88, die deutsche Reichsanleihe von 77,7 auf 70. Der Kursrückgang in England ist also doppelt so groß, in Frankreich dreimal so groß als in Deutschland. (Bravo!) Wir stehen in diesem Krieg stark und fest auf unseren eigenen Füßen. Durch unsere Arbeit schaffen uns Landwirtschaft und Industrie auf heimischem Boden alles, was wir zum Kriegsführen brauchen. (Beifall.) Wir zahlen ausschließlich an uns selbst, während die Feinde Milliarden an das Ausland entrichten müssen. In diesem Unterschied liegt die Gewähr, daß wir auch weiterhin den Vorrang behaupten werden. Aber das ist noch nicht alles. Das politische Verhalten England ist zum größten Teil auf der britischen Seemacht aufgebaut und wird durch diese Seemacht zusammengehalten. (Sehr richtig!) Seine Alliierten hat England zum größten Teil nicht an sich gefesselt und bisher die meisten Kriege nur mit Geld geführt. Auch bei Beginn des jetzigen Krieges glaubte England noch dieser bewährten Methode arbeiten zu können. Dieser englische Kriegsspiel hat sich nicht durchführen lassen. Unsere braven Truppen haben die Engländer gezwungen, in diesem Kriege nicht nur Geld, sondern auch Blut einzusetzen. Sie haben England gezwungen, eine eigene Armee aufzustellen und die Wirkung war, daß die Kriegskosten Englands nahezu ins Ungeheure gewachsen sind.

Wir wollen uns in aller Ruhe und Nüchternheit darüber Redenshaft geben, daß mit Englands Finanzen und Englands Wirtschaftslage die Grundlagen des englischen Weltreichs ins Wanken kommen. Man kann das englische Weltreich mit einem großen Samenkeim vergleichen. Alles Licht geht von dem Zentrum aus. Verliert die Sonne ihren wesentlichen Teil ihrer Kraft, dann wird das ganze Planetensystem untergehen. Genau so ist es hier. Verliert England seine gewaltige wirtschaftliche und finanzielle Ueberlegenheit, so verliert es den besten Teil seiner Kraft, und sein Weltreich ist dem Untergange nahe. Deutschland steht anders da. Wir können es vertrauen, ärmer zu werden, wir bleiben das, was wir sind. (Sehr richtig!) Für ein verarmtes England aber heißt es: „Finit Britannia!“ (Sehr wahr!) Wenn aber einmal das britische Weltreich in die Brüche gegangen sein wird, dann wird es auch in Tausenden nicht wieder aufleben. (Allseitige Zustimmung.) Und angefaßt dieser Lage mag eine Regierung mit einem solchen Risiko das frevelhafte Wort vom Selbstmord des Deutschen zu sprechen. Wir wissen, daß trotz aller Erinnerungen Brot, Kartoffeln und andere wichtige Dinge bei uns billiger sind, als in England und Frankreich. Und die Feinde sollen wissen: wir wollen lieber jede Art, als des Feindes Gebot ertragen. (Lebhafte Beifall.) Die deutsche Eisenbahn wird zu neuen Schlägen ansetzen, wenn unsere Feinde es nur so haben wollen. (Lebhafte Beifall.) Die Verarmung für das Blut aber, das weiter fließt, und für die Not, die kommt, für die schweren Gefahren, die der ganzen europäischen Kultur drohen, stellt nicht auf Deutschland. (Sehr wahr.) Sie fällt auf jene, die nicht entschließen können, uns angesichts unserer gewaltigen Kraft zu folgen. Die keine Welt uns freiständig machen kann, die ständigen Kette für die Sicherung unserer Zukunft aufgeben. Wir stehen fest wie ein Fels in der heimlichen Erde, an dem Goldfäden des britischen Reiches aber leuchten in Flammenstrahl die Worte beim Gastmahl des Festas: „Mene mene tekel upharsin!“ (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)



Riesenkarte von Stuttgart mit dem Riesbach.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Staatsarbeiterricht.** Der Verband deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter (Eisenbahnarbeiter-Verband) hat im Oktober dieses Jahres das Reichsamt des Innern in einer Eingabe gebeten, die vom Reichstag beschlossene Denkschrift zur Frage des Staatsarbeiterrichts auch jetzt vorlegen zu lassen. Darauf ist dem Verband jetzt die folgende Antwort zuteil geworden:

Die Vorarbeiten zu der mir in der Reichstagsitzung vom 29. Januar 1914 in Aussicht gestellten Denkschrift über die Verhältnisse der Arbeiter in den Betrieben des Reiches und der Bundesstaaten in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung waren vor Ausbruch des Krieges im Gange. Durch den Krieg ist diese Arbeit unterbrochen worden. Bei der Uebernahme der Reichsverwaltung und der Bundesregierungen mit gegenwärtig dringlicheren Aufgaben und in Betracht anderer Schwierigkeiten, mit denen die Geschäftsführung der beteiligten Behörden infolge Fehlens vieler Beamten zu kämpfen hat, vermag ich auch zurzeit nicht zu übersehen, wann die Fertigstellung der Denkschrift möglich sein wird.

Der Verband würde den Interessen der Arbeiter in Staatsbetrieben bessere Dienste leisten, wenn er, wie andere Arbeiterorganisationen, für die Staatsarbeiter das Koalitionsrecht fordern würde. Der Leitung dieses Verbandes ist es aber, wie sich immer deutlicher erkennen läßt, darum zu tun, die Arbeiter in

den Staatsbetrieben von jeder Gemeinschaft mit der übrigen Arbeiterschaft zu isolieren. Deshalb paßt es ihr auch ganz und gar nicht in den Rahmen, daß die Eisenbahnverwaltungen den freien Gewerkschaften nicht mehr strikte ablehnend gegenüberstehen. Sie bedauern es, feststellen zu müssen, daß man ganz außerordentlichen Personen aus rein parteipolitischen und daher nicht gerade sehr sachlichen Gründen ganz anderes Entgegenkommen erweist. Nun, mag die Verbandsleitung dies bedauern, die Eisenbahner werden um so besser erkennen, wo sie sich zu organisieren haben.

## Aus dem Gerichtssaal.

1000 Mark Geldstrafe für Milchpantofflerien. Milchverfälschungen in großem Umfange wurden der Wollkareibehälterin Frau Amanda Kleiber zur Last gelegt, die sich vor dem Schöffengericht Berlin-Weidling zu verantworten hatte. Die Angeklagte war für schuldig befunden, in zahlreichen Fällen Milchverfälschungen vorgenommen zu haben und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bürgermeister und Gemeinderäte als Lebensmittelwucherer. Die höchsten Würdenträger von Rodaun (Nieder-Oesterreich), der Bürgermeister Karl Striegl, der Bäckermeister und Wirtschaftsbekler ist, und die Gemeinderäte Karl Schultes und Ferdinand Polzer waren vor dem Bezirksgericht in Litzing wegen Preistreiberie angeklagt. Sie haben Weizenbrotmehl für 84

nicht wissen, und Broden haben Sie auch noch keine gegeben, und doch waren wir Männer einmütig gesamt, heute eine Deputation an Sie zu schicken, damit endlich eine andere Ordnung aufkam."

Der Bergbauer wußte sich den Schwere ab; er war auf eine heilige Entgegnung gefaßt, als aber der Amtmann so wie er, fuhr er fort: „Unser Armenwesen ist traurig bestellt, das ist nicht zu leugnen; aber meinen Sie wirklich, daß mit dem Bau eines neuen Armenhauses geholfen wäre? — Und wenn das dritte Haus im Dorf ein Armenhaus wird, stehen wir auf dem alten Fleck, und das Geld ist so groß wie zuvor. Ich meine, da muß ganz anders eingegriffen werden! Je öfter die Armenhäuser werden, desto verlockender ist's für die Armen, kein zu kommen! Gar kein Armenhaus mehr, das war das Rechte — höchstens noch einen Zufluchtsort für Alte und Gebrechliche. Ich meine, den Armen ist am besten geholfen, wenn man sie nicht erst verarmen läßt. — Zu rechter Zeit dem Beherrschenden auf eine freundliche Weise unter die Arme gegriffen, die argsten Strafen aus dem Weg geräumt, daß sie wieder Mut kriegen, sich selber zu helfen — da liegt's noch meiner Meinung!"

„Hören Sie fort," rief der Amtmann, als der Bergbauer Wortendehnd schwieg.

„Ja, es muß auch raus — hat mich lange genug gemüht! Doch unser Armenwesen so im Augen liegt, hat zum guten Teil die Regierung selber verschuldet. Wir sind so lange und so oft vor oben heranzu gehen worden, schlechte Leute, die ganz was anderes verdient hätten, zu unterstützen, daß wir alle Lust an Gehen verloren haben. Soll man sich nicht erziehen, wenn man helfen muß und weiß doch daraus, die Gabe zu weggenommen, nicht Faulheit oder gar Selbstmitleid, nicht Beherrschungen erlangen? — 's ist blödsinnig, daß sich die Regierung der Armen annimmt, aber alljährlich Regierung ist was Neues, auch in der Sache! Zwingt uns nicht wahr, jeden Lumpen, der nicht arbeiten mag aber alles durch die Gargel legt, aus dem Hals; laßt uns in der Armenversorgung auch ein Wort dreinreden. — Die reichlichen Armen sind's auch danken! Ich meine nicht, die Vorkämpfer wäre man im Geld zusammen lassen, Mensch blüht Recht! Aber wenn die Rathen mit ihrem Gut, mit ihrem harten Schwere andere Rathen beibringen sollen, dürfen sie wohl verlangen, daß die auch ihre Kräfte gebrauchen, nicht dem Herrgott die Lüge abspielen oder die Armen in der Wirtschaft zu verarmen! Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, laßt ihn das Sprichwort! Also meine ich, den unverschämten Rathen zu rechter Zeit scharf unter die Arme gegriffen und gleich nachher, daß sie wieder Mut und Fortschritt kriegen, zu küssen und zu loben, aber nur dann geschrien, wenn sie sich der Arbeit und dem Gut der Rathen widersetzen. — Das ist

die Armut nicht so gefährlich in Bergheim, wie es den Anschein hat — wir bedürfen kein neues Armenhaus, eine bessere Ordnung und Einrichtung, die fehlt."

Der Amtmann spielte nachdenklich mit einem Bleistift. Schließlich sah er dem Bergbauer voll ins Gesicht: „Ordnungen, Gesetze sind tolle Formen, der Geist muß sie erst beleben. — Wer bürgt, daß solche Einrichtungen auch in Ihrem Sinn geübt werden? Wer bürgt, daß die Gemeinden ihre Freiheit nicht mißbrauchen und nun erst die verarmten Armen verarmen lassen, die unverschämten in unerschütterliches Loch hängen?"

Sie wollen sagen, der Bauer ist aus hartem Holz geschnitten, ist zäh, er tut nur, was er muß! — 's ist was Wahres dran! Wir sind hart wie unser Boden, dem wir die Ernten abzwängen müssen; wir sind streng wie's unser Boden gegen uns ist — der verdrängt auch keine leibliche Arbeit, und Sudelei straft er unarmherzig durch Mißmuth. Und tun wir freiwillig nichts mehr — er, der hat's zu verantworten als die, so uns Bauern behandeln als unwillige Kinder, was mit Gesehen und Verordnungen einbringen, daß wir uns nicht regen noch bewegen können? — Und trotzdem ist's nicht so schlimm; wir Bauern haben auch ein Herz, so gut als die Rathen und Barnehenen, nur unsere Art ist anders! — — — Daß die neuen Ordnungen recht geübt werden — ei dafür eben, dachte ich, wäre die Obrigkeit da. — Bist du die richtige Leute in die Armenverwaltung und haltest die Augen offen, ich meine, dann kann's nicht fehlen!"

Der Amtmann entgegnete, wie das nicht so leicht gehe, für solche neue Ordnungen müsse erst ein Boden geschaffen werden. „Es ist richtig," fiel ihm da der Bauer ins Wort, „so macht einen Anfang, Boden ist schon da, nur an der Bearbeitung fehlt's. Ich meine's auch nicht so, als müßte mit einem Schlag eine neue Welt dastehen — aber eben der Anfang! — Probieren Sie's einmal, setzen Sie ab vom neuen Armenhaus und helfen Sie uns eine andere Einrichtung mit den Armen treffen — 's wird schon gehen! Und ja, was ich eigentlich sagen wollte, das Armenwesen ist nicht der einzige Schaden in unserer Gemeinde, nicht einmal der größte! Der Schulz und der Kirchbauer waren bis heute Herren im Dorf, nach ihrer Freie mußte alles laufen, und mit dem Gemeindegut haben sie geschaltet nach Belieben. Seit Jahren ist keine ordentliche Rechnung gelegt worden, und wo die Gelder für den Schulz und den Kirchbauer damals beim Kirchbau hingekommen sind, weiß Sie heute kein Mensch. Können Sie da auf, Herr Amtmann, schaffen Sie die Ordnung, und es wird gar manches von selber anders im Dorf!"

Schlüssels Schweigen lag auf der Versammlung, die meisten Augen sahen sich nur dem durchdringenden Blick des Amtmanns, der ruhig war ganz in sich selbst versunken. Der Amtmann

besah, den Kirchbauer herbeizurufen, aber der war menschlicher Gerechtigkeit enttäuscht. Den Schulzen entthob er seines Amtes, nahm ihm die Papiere und das Gemeindegeld ab und übertrug dem Bergbauer einzuweisen das Dorfregiment. Als er dann in Begleitung des Bergbauern und Herrbauern in die Stube des Kirchbauers trat, ging ein Zittern durch den Körper des Kranken, noch ein tiefer Seufzer — und der Kirchbauer war beschieden.

17.

### Am Dorfteich.

Neue Zeit! — Der Frühling — war gekommen, wie alle Jahre mit goldigem, warmem Sonnenschein, Vogelklang, Blütenduft und Saatengrün! Zwar konnte auch der abziehende Winter keine Lücke nicht lassen, sendet manchen eisigen Sturmwind hinein in die erwachende Welt, streute dem Frühling Schnee und Eis in die maigrünen Gewänder — aber die Sonne war stärker als der Sturm, und dem mürrischen Gesellen, dem Winter, zum Trotz verwandelte sie die Schnee- und Eiskristalle auf Grasblättern und springenden Knospen in blühende Laupferle. Und als die ersten Stöcke über Bergheim wegogen, neben den Leuten auch das Rotkehlchen seinen lieblichen Gesang anstimmte, da öffneten sich Türen und Fenster, die Menschen vertiefen das enge Haus, sogten die erquickende Luft in tiefen Zügen ein und strauten sich am Licht und Sonnenwärme.

Besonders in der tiefen Schlucht, die sich der Lindenbach auf seinem kurzen Gang zum Tal ausgewaschen, und die ihm nun selber zuzeiten zum Gefängnis wird, indem der Dorfmeister durch mächtigen, von Pappeln und Weiden umrauschten Damm die Schlucht sperrt und den rauschenden Waldbach zum Stillstand zwingt, regt sich munteres Leben. Heiß legt sich die Sonne in der Kette, der dem rauhen Nord- und Ostwind unerreichbar ist, und quert in der ganzen Flur springen hier die Knospen der Pappeln und Weiden duften die Weiden, zuerst fällt sich hier der Herrgottsbeerstrauch (Stachelbeerstrauch) in sein grünes Köcklein, spiegeln die Mägenbeere, die Butter- und Dotterblumen ihre gelben Kronen im klaren Wasser des Lindenteiches. Wie die Hühner, die sich in den lockeren Sand eingraben, das Gefieder aufsträuben, um es so recht von der Sonne durchglühen zu lassen, kennen und lieben auch die jungen Menschenblumen den traulichen Ort, auch sie ziehen dem Licht und der Wärme nach und vollenden durch ihr fröhliches Treiben das Bild machtvoll erwachenden, in sich selbst genugiam beschlossenen, wonnecollen Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

**Heller, Weizenbrotmehl für 60 Heller und Weizenmehl für 72 Heller** verkauft, das sie bei der Kriegsgewinnsteueranstalt 68, 12 und 67 Heller gelöst hat und für das als Höchstpreis 78, 18 und 67 Heller festgesetzt waren. Der Bürgermeister Striegl hatte manchmal für Weizenmehl eine Krone verlangt. Striegl und Schultes waren auch wegen Verweigerung des Verkaufs von Mehl angeklagt. Der Staatsanwalt fungierte als Funktionär betonte, daß die Verordnungen zur Hintanhaltung der Verteuerung notwendiger Waren vornehmlich auf die Mitwirkung der Gemeindevorstände, deren oberste Pflicht es sei, durch geeignete Maßnahmen die Ueberztreitungen gegen diese Verordnungen zu verhindern. Auch die Gemeindevorstände in Rudaun, und zwar die heutigen Angeklagten, haben sich zusammengesetzt, aber nicht um Maßnahmen zum Schutze der Konsumenten zu treffen, sondern geradezu eine Verschönerung gegen die Konsumenten zu schmieden. Der Richter erklärte die Angeklagten der Preiserei, Striegl und Schultes außerdem der Verheimlichung von Mehlvorräten und der Verweigerung des Verkaufes schuldig. Bürgermeister Striegl wurde zu drei Monaten Arrest und überdies zu 2000 Kronen Geldstrafe, Schultes zu zwei Monaten Arrest und 1000 Kronen Geldstrafe, Polsterer zu einem Monat Arrest und überdies zu 1000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Der Bürgermeister Striegl erklärte der Richter auch des Vädergewerbes verlustig. Als erschwerend erklärte der Strafrichter insbesondere die Ausnützung der Eigenschaft als Gemeindevorstände, die geeignet sei, in der Bevölkerung das schwerste Mißtrauen gegen die Uneigennützigkeit der Behörden zu erwecken. Die Gemeindevorstände seien Generalräuber der Ernährung; ihre Pflichtverletzung komme der Desertation des Soldaten und dem Verrat der Aufmarschpläne an den Feind gleich.

**90 Prozent Wasser in der Milch.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich der Molkeversteigerer Max und dessen Ehefrau wegen Milchpartijerei zu verantworten. Professor Dr. Judenadt erklärte als Sachverständiger, daß ihm in seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit noch niemals ein so unerhörter Fall von Milchverfälschung vorgekommen sei. Die Angeklagten hätten vier Monate hindurch die in ihren Ställen gewonnene Milch fast täglich mit Wasser verdünnt, und zwar hätte, wie der Sachverständige aus den polizeilichen Protokollen verlas, die Verdünnung ergeben, daß der Milch in den meisten Fällen 40, 45 und 50 Prozent Wasser, in einem Falle sogar 90 Prozent Wasser zugefügt worden seien. Erschwerend würde die Tatsache, daß der Angeklagte und seine Frau gewußt hätten, daß ein Teil der Milch für die städtische Kinderfürsorge bestimmt war. Ferner sei, um ganz sicher zu gehen, vom Polizeipräsident angeordnet worden, daß die achtzehn Kühe, die die Angeklagten in ihrem Stalle stehen haben, unter polizeilicher Aufsicht gemolken wurden. Dabei habe es sich herausgestellt, daß diese Kühe infolge des guten Futters, das sie erhielten, ganz auffallend gute Milch gegeben hätten. Im Polizeipräsident sei infolge dieser Feststellung der Plan erörtert worden, dem Oberkommando in den Marken über den Vorfall Bericht zu erstatten und die Schließung des ganzen Betriebes herbeizuführen. Nur mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Milchknappheit in Berlin sei man von diesem Plane wieder abgekommen. Max kam mit 1000 Mark Geldstrafe, seine Frau mit 100 Mark davon. Die Herrschaften werden diese Strafe nicht allzu sehr spüren. Es wird ja gerade genug an der Milch verdient und das Wasser ist so schön billig.

### Genossenschaftsbewegung.

**Konsumgenossenschaft und Kriegsgewinnsteuer.** Die Kommission zur Vorberatung des Kriegsgewinnsteuergesetzes hat in Uebereinstimmung aller Mitglieder erklärt, daß Gesellschaften, die der Warenerzeugung oder Warenverteilung für den Kreis ihrer eigenen Mitglieder dienen, mit den Beiträgen, die als Rückvergütung, Rabatt usw. zur Verteilung gelangen, nicht unter das Gesetz fallen. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte ausdrücklich, daß Konsumgenossenschaften u. d. h., falls sie keine Kapitaldividende zahlen, von der Kriegsgewinnsteuer befreit seien. Offenbar hat die Kommission mit ihrer Erklärung das Richtige getroffen, denn die Konsumvereine sind keine Erwerbsgesellschaften, die Gewinne erzielen wollen oder können, son-

dern es sind Bedarfsdeckungswirtschaften, die den Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern gute, reine Waren zu angemessenen Preisen zu liefern. Ihre Aufgabe besteht darin, Waren in großen Quantitäten unter annäherbaren Bedingungen einzukaufen und mit einem entsprechenden Aufschlag für Unkosten an die Mitglieder wieder abzugeben. Die sogenannte Dividende, die erzielt wird, ist also weiter nichts als eine Erübrigung, die in Form einer Rückvergütung wieder in die Taschen der Mitglieder fließt. Auch wenn die Konsumgenossenschaften Eigenbetriebe errichten und die verschiedenen Bedarfsgegenstände selbst herstellen, wird immer noch kein eigentlicher Gewinn erzielt, da hier Geschäften, dort, wo sie mit der kapitalistischen Erwerbswirtschaft in Verbindung kommen, treten die Gewinne in die Erhebung. Um diese Gewinne möglichst auszuschalten, herrscht das Bestreben vor, alle wirtschaftliche Tätigkeiten in den Bereich der Genossenschaft einzuziehen, das heißt, die Bedarfsdeckung von der Produktion bis zur Konsumtion genossenschaftlich zu betreiben. Wenn erst ein Konsumverein das Vermögen, das Mehl in seiner eigenen Bäckerei verbackt und das Brot in seinem eigenen Laden verteilt, erst dann ist die Erwerbswirtschaft ausgeschaltet und die Bedarfsdeckungswirtschaft durchgeführt. Die Konsumgenossenschaft ist gleichsam eine Insel in dem Meere des Kapitalismus, von dessen Wellen sie bespült wird, und aus diesem Grunde kann sie keinen zu verfeuern Gewinn und natürlich auch keine Kriegsgewinne erzielen.

**Den großen Nutzen der Volksfürsorge** empfand in diesen Wochen wieder die junge Witwe eines 29jährigen Eisenhändlers in Chemnitz mit ihren zwei unmündigen Kindern. Der Vater war in einer Maschinenfabrik in eine im Betriebe befindliche Drehbank gekommen und dabei am Kopfe so schwer verletzt worden, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause verstarb. Da er sich vor 1 1/2 Jahr bei der Volksfürsorge für eine Halbmögensprämie von nur 40 Bsp. versichert und bis zu seinem Tode 11,40 Mark an Prämien gezahlt hatte, erhielt jetzt die Witwe 155 Mark ausgezahlt. Sie hat den Entschluß ihres Mannes, für den schlimmsten Fall vorzusorgen, gewiß sehr dankbar empfunden.

### Aus Nah und Fern.

**Eisenbahn-Unfall.** Aus Gleimitz wird vom 18. Dezember gemeldet: Infolge einer Jagdrennerei verunglückte der Güterzug Nr. 3351 gestern nachmittags in der Kilometerstation 1604 der Nebenbahn Orndorf-Gleimitz. Ein Hilfskassierer ist tot, ein anderer Hilfskassierer wurde verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Personenverkehr wurde durch Anhalten aufrecht erhalten. Die Güterzüge wurden über Adawitz geleitet. Die Störung wird voraussichtlich länger als 24 Stunden dauern. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

**Schweres Verunglück in Würzburg.** Beim Neubau des unterirdischen Kruppelbetones in Würzburg stürzte das Gerüst ein und riß acht Arbeiter mit in die Tiefe. Fünf davon sind schwer verletzt, die übrigen drei erlitten leichtere Verletzungen.

**Wo keine Not herrscht...** Zu den Industrien, die bei Kriegsausbruch in erster Linie für Heereslieferungen in Betracht kommen, gehört die Lederindustrie. Die in die Kriegskonjunktur hineingezogenen Betriebe haben ungeheure Gewinne erzielt. Ein Schulbeispiel dafür ist die Lederfirma Adler & Oppenheimer A.-Ges., Straßburg. Die Gesellschaft zahlt zwar nur 20 Prozent Dividende gegen 12 und 10 Prozent in den Vorjahren. Betrachtet man aber die einzelnen Zahlen, so ergibt sich, daß der mit 12 Millionen Mark Aktienkapital arbeitende Betrieb im Grunde mit rund hundert Prozent Gewinn gearbeitet hat. Der Warengewinn hat im abgelaufenen Geschäftsjahr eine dreifache Steigerung erfahren, von rund 1/2 Millionen auf 12 232 570 Mark. Der Bruttogewinn beträgt 12 816 129 Mark. Für Abschreibungen ist nahezu die doppelte Summe eingeleistet worden; sie belaufen sich auf 1 516 613 Mark. Damit sind mit Ausnahme von Grundbesitz und Gebäuden, die noch mit 1 Million (1,5 Millionen i. U.) zu Buch stehen, sämtliche sonstigen Betriebsanlagen

vollständig abgeschrieben. Nach Abzug rechtlicher Rückstellungen verbleibt als sogenannter Reingewinn ein Betrag von 8 205 113 Mark. Die ungeheure Steigerung tritt besonders klar hervor, wenn man diese Zahl mit den reinen Gewinnergebnissen der zwei Vorjahre vergleicht, die beide nur 1 200 000 Mark betragen. Die schwere Arbeit der Aufsichtsräte wird durch Erhöhung der Anteile von 20000 auf 250000 Mark reichlich belohnt, dagegen läßt sich über die Anteile des Vorstandes aus dem Bericht Ziffernmäßiges nicht erfahren, sie werden ebenfalls nicht zu knapp bemessen sein. Auf Vortrag für das nächste Jahr sind 1 254 246 Mark gegen 240 000 Mark im Vorjahr gebucht worden. Ungehörige Minderbemittele Stiefelsohlen so hoch sein mögen. Wer mag ihnen da die Antwort geben können?

**Was ein Redakteur alles leisten soll.** Durch ein in einem Fachblatt für Druckerien erschienenen Inserat sucht eine im Regierungsbezirk Trier täglich erscheinende Zeitung mit 175 Abonnenten einen erfahrenen, mitkürzeren, lokalkundigen Fachmann als Redakteur, technischen Leiter, Metteur, Maschinenmeister, Setzer, Buchhalter usw. Ob der Betreffende auch im Haushalt des inserierenden Unternehmers das Stubmädchen und die Köchin ersetzen soll, wird zwar nicht gesagt, doch das „u. s. w.“ läßt auch diese Möglichkeit offen. Die in Frage kommende Zeitung scheint schon nach Goebbelscher Methode hergestellt zu werden, nach der der Herr „Redakteur“ noch imstande ist, eine Anzahl ihm nicht zugehöriger Arbeiten nebenbei zu verrichten. Das Redigieren macht ihm dann kein Kopfschmerzen mehr.

**Bösartige Fleischkonjerven.** Eine Untersuchung der Fleischkonjerven, die der Ehrenobermeister Otto Hiert auf Ersuchen des evangelischen Pfarramtes in Lichterfelde vornahm, hat, wie die „Deutsche Reichs-Zeitung“ mitteilt, ein schreckliches Ergebnis gehabt. Eine sogenannte „Süddeutsche Leberwurst“ bestand aus Schwarten, Lunge und Brüste, wurde nach Öffnung der Büchse schnell säuerlich und hatte nur einen wirtlichen Wert von 20 bis 30 Proz.; verkauft wurde sie für 1,50 Mk. Noch schlimmer war eine Leberwurst „nach deutscher Art“. Sie bestand aus Kartoffelmehl und Weizen und der Inhalt sah aus, wie ein vier Wochen alter Kartoffelkloß. Die Büchse hatte gar keinen Wert, kostete aber 1,22 Mk. Diese Konjerven „hammten nach der Nachforschung auf den Beständen von der Firma „Seltmann & Humenberger, Hornborstel, Holt Riche“. Es ist höchste Zeit, daß gegen derartige unerhörte Nahrungsmittelfälschung auf das reichsteinsten vorgegangen wird.

### Bürgerliste.

Als liberale Gewerbetreibende sind im Monat November 1915 angenommen und vereidigt: Schuhmacher R. W. J. Bath, Malergeselle H. J. A. Belli, Werkmeister A. Th. J. Baud, Bezirkschullehrer in Uckerath M. S. Böhs, Lithograph J. H. S. Böhs, Arbeiter K. L. C. Grambow, Drechsler J. H. F. Hamann, Drehergeselle R. Herger, Holzarbeiter K. J. H. Köster, Arbeiter K. Chr. Köster, Arbeiter Chr. A. M. Kori, Maschinenbauer J. Kowalski, Maurergeselle S. W. G. Lemandowski, Dachdeckergehilfe E. H. Liebig, Schuhmachermeister C. J. W. Lüdemann, Kellner J. R. Chr. M. Markward, Arbeiter A. M. Mauritz, Arbeiter A. H. J. Riedhof, Lehrer A. J. W. Sefeldow, Arbeiter H. Chr. Th. Schütt, Tischlergehilfe S. W. Legmeier, Kutcher J. W. K. Bierig, Generalagent H. G. Bogt, Maurergeselle J. D. H. Westphal, Arbeiter W. R. S. Wiagers.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Honig-Rezept:**  
Einen vorzüglichem Brataufstrich erhalten Sie durch Auflösen von 2 Pfund Streuzucker und 1 Päckchen Salus-Honig-Aroma mit 1 Liter Wasser. Salus-Honig-Aroma ist in Drogerie- u. Kolonialwaren-Handlung für 10 Pfg. käuflich. Wo nicht erhältlich, sendet gegen Vorkausung von 1 Mark die Coriolan-G. m. b. H. Berlin-Schmargendorf zehn Päckchen Salus-Honig-Aroma portofrei.

# Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

## Speziallager für Manufakturwaren

Königstraße III.

Zu Weihnachten empfehlen wir den Mitgliedern:

Handtaschen  
Portemonnaies  
Schulrännel  
Frühstückstaschen

Kleider- und Blusenstoffe  
Damen- und Kinderschürzen  
Herren- und Damenwesten  
Unterröcke in Tuch und Barchent  
Schlafdecken in Wolle u. Baumwolle  
Sweater

Schirme  
Korsette  
Handschuhe  
Strümpfe

Hemdentuche prima Qualitäten  
Bettuch Halbleinen  
Kissenbezüge  
Tischtücher und Servietten

Hand- und Wischtücher  
Tischdecken in Plüsch, Tuch u. Leinen  
Normalwäsche  
Weiße Herrenhemden eigene Anfertigung

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche  
Hosenträger, Krawatten  
Bettbezüge in weiß und bunt, fertig genäht und vom Meter.

Am Sonntag, dem 19. Dezember, ist diese Abgabestelle von mittags 12 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet.

# Bekanntmachung

betreffend Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Rein- nidel.

(Zur Ausführung der Bekanntmachung M 325 a/7. 15. K. R. A.)

Eine Sammelstelle I wird in Lübeck, Werftstraße Nr. 2 eingerichtet. Eine Sammelstelle II wird an einzelnen Orten des Eingemeindungsgebietes und der Landbezirke zeitweilig geöffnet sein.

Die Sammelstelle I ist vom 27. ds. Mts. an bis auf weiteres wochentags von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr geöffnet. Ueber die Sammelstelle II wird das Nähere noch bekanntgegeben werden.

Das Polizeiamt wird jedem, von dem bekannt ist, daß er meldepflichtige Gegenstände aus Kupfer, Messing oder Rein- nidel im Besitz hat, eine schriftliche Anordnung ausstellen, wornach die Entleerung auszuweisen und Ort und Zeit der Ablieferung bestimmt sind. Metallgegenstände, die dem Statistischen Amt gemeldet sind, können nur zu der in der Anordnung bezeichneten Zeit und an dem darin bezeichneten Orte abgeliefert werden. Wer solche Gegenstände nicht in der bestimmten Zeit abgibt, hat alsbaldige Zwangsvollstreckung und Bestrafung zu erwarten.

Gegenstände, die einer auswärtigen Behörde gemeldet sind, dürfen bei den Lübeckischen Sammelstellen nicht abgeliefert werden.

Nicht beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing, Neusilber und Rein- nidel werden bei beiden Sammelstellen innerhalb der Geschäftsstunden jederzeit angenommen.

Die abgelieferten Gegenstände werden bei der Sammelstelle sofort gewogen und geprüft. Dem Eigentümer oder seinem Vertreter ist die Anwesenheit bei der Verwägung anzuzeigen. Die Sammelstelle stellt dem Abliefernden einen Ackerkenntnis- schein aus, der die Metallart, das Gewicht und die Preisberechnung enthält. Der daraus sich ergebende Betrag kann bei der Polizeikasse, Mengstraße 4, in den Kassenstunden (9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr) erhoben werden.

Der von der Entleerung Betroffene kann, wenn er mit den Nebenahmungen nicht einverstanden ist, beim Reichsschieds- gericht für Kriegsbedarf schriftlich die Festsetzung des Nebenahmungs- preises beantragen. Er hat zu diesem Zweck dem Schiedsgericht eine genaue Aufstellung der abgelieferten Gegenstände zu über- mitteln. Es empfiehlt sich, die Aufstellung von der Sammelstelle beistehen zu lassen. Die Sammelstelle ist nur dann zur Beistehung verpflichtet, wenn ihr die Aufstellung sofort nach der Ab- lieferung vorgelegt wird.

Vordrucke für die Aufstellung und den Antrag an das Schieds- gericht liegen bei der Polizeikasse und den Sammelstellen aus.

Die Ablieferungspflicht wird durch die Anrufung des Schieds- gerichtes nicht berührt.

Wird bei der Ablieferung erklärt, daß der Eigentümer mit den Nebenahmungen nicht einverstanden ist, so wird statt des Ackerkenntnis- scheins eine Quittung ausgestellt.

Nach der Bezahlung des Ackerkenntnis- scheins sind Beanstan- dungen ausgeschlossen.

Die erforderlichen Ausbaurbeiten hat der Betroffene selbst zu veranlassen. Beantragt er die Ausbaurückzahlung, so hat er der Sammelstelle die Ausbaurbeiten glaubhaft zu machen, am einfachsten durch eine schriftliche Erklärung des Handwerkers, der den Ausbau vorgenommen hat.

Auf Wunsch bemüht sich die Gewerbestelle (Breite Str. 6), Handwerker nachzuweisen, die bereit sind, Ausbaurbeiten vorzu- nehmen.

Das Polizeiamt hat sich für die Rückzahlung der auf Wunsch in der Stadt und den Vorstädten abgelieferten Gegenstände ab- holt. Befreiungen auf das Rückgeld sind so rechtzeitig wie möglich an die Firma S. Meyer & Co., Werftstraße Nr. 2 (Fern- sprecher Nr. 551), zu richten. Der Fuhrmann stellt bei der Ab- holung einen Empfangsschein aus und befreit die Gegenstände mit einem Zettel zum Nachweis der Räumlichkeit.

Die Ackerkenntnis- schein über die Ablieferung der durch das Fuhrwerk abgehobenen Gegenstände werden den Eigentümern zu- geschickt.

Für die Abholung wird eine Gebühr von Mk. 1.— bei Ge- wichtsmengen bis zu 10 Kilogramm, und von Mk. 2.— bei grö- ßeren Gewichtsmengen erhoben. Hierbei werden mehrere Gegen- stände derselben Person zusammengerechnet, wenn sie zusammen- gehalten oder sonst als Einheit kenntlich sind.

Die Gebühr wird bei der Bezahlung des Ackerkenntnis- scheins in Abzug gebracht. Der Empfangsschein ist mit dem Ackerkennt- nis- schein zurückzugeben.

Wer im Besitz meldepflichtiger Gegenstände ist, dem Statisti- schen Amt oder fälliglich (s. B. aus Jritium) Gehlranzeige erstattet hat, muß diese Gegenstände bei einer der Sammelstellen ohne weiteres abliefern. Dies kann während der Geschäftsstunden jederzeit geschehen.

Den Hausstandsgehilfen und gewissen anderen Gewerbe- betrieblen werden besondere Anordnungen zugehen.

Lübeck, den 13. Dezember 1915.

Das Polizeiamt.

4935

# Aufruf.

Die Not der Kriegszeit zwingt den unterzeichneten Vorstand, um Hilfe zu bitten für eine Krippe, die zunächst für Kriegszeit, wenn das Bedürfnis sich zeigt, auch über diese hinaus dauernd eingerichtet werden soll. St. Lorenz-Str. die große Arbeiter- wohnung hat keine Krippe und dort sind zurzeit über 1500 Kranke mit Kinderarbeit beschäftigt. Drum heißt der dritten Klein-Kinders- krippe beim Ausbau einer selbständigen Krippe! Wir bitten um Geldmittel und auch um Gegenstände für die Einrichtung der Krippe als: Kinderwagen und -körbe, Bettzeug, Kinderwäsche und -kleidung, Schuhe, Säug- und Wickelgeschwänke, Säuglings- flaschen usw., Handtücher, Rückenbänder, Stoppdecken u. and. mehr.

Der Vorstand der dritten Klein-Kinders- krippe.

Dr. med. Fr. Christern, Kaufmann Wilhelm Eschenberg, Apotheker A. Fraas, Zimmermeister G. A. G. Glaser, Metallgeschäftler G. Hammerich, Pastor Mildenstein, Vorsitzender.

Frau Dr. Christern, Frau Apotheker Franz, Frau M. Lorenz, Frau Pastor Mildenstein, Vorsitzende, Frau A. Oppenheimer, Frau A. Petersen.

Wie lächelnd bereit sind, Gaben entgegenzunehmen.

Diesem Aufruf unterzeichnen:

Der Ausschuss für Kriegshilfe. Das Jugendamt. Senator Dr. Stöck, Vorsitzender. Senator Dr. Lenz, Vorsitzender.

Senator: Frau Clara Bernas, Vorsitzende des St. Lorenz- Frauen- vereins. Direktor A. Asch, Frau Elfrida Dräger, Fabrikant Bernhard Dräger, Eisenbahnschrauber A. D. Niezner, Frau Jacob Messer.

(4936)

# Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.

Auf Grund der §§ 1 und 3 der Bundesratsverordnung über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. Novbr. 1915 und der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichs- finanz- und der Festlegung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 4. Dezember 1915 sind nachstehende Höchst- preise festgelegt:

I. Beim Verkauft durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel dürfen für 50 Kilogramm frei nächste Verladestelle (Bahn oder Schiff) einschließlich Verpackung folgende Preise nicht über- schritten werden:

für Weißkohl (Weißkraut) . . . . .	2.50 Mk.
für Rotkohl (Blaukohl) . . . . .	4.50 "
für Wirsingkohl (Savoyerkohl) . . . . .	4.50 "
für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) . . . . .	3.— "
für Kohlrüben (Stechrüben, Wurken) . . . . .	2.50 "
für Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) . . . . .	5.— "
für Zwiebeln . . . . .	6.— "
für Sauerkraut (Sauerkohl) . . . . .	12.— "

II. Im Kleinhandel dürfen für 0,5 Kilogramm beste Ware folgende Preise nicht überschritten werden:

für Weißkohl (Weißkraut) . . . . .	0.05 Mk.
für Rotkohl (Blaukohl) . . . . .	0.07 "
für Wirsingkohl (Savoyerkohl) . . . . .	0.06 "
für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) . . . . .	0.06 "
für Kohlrüben (Stechrüben oder Wurken) . . . . .	0.04 "
für Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) . . . . .	0.08 "
für Zwiebeln . . . . .	0.15 "
für Sauerkraut (Sauerkohl) . . . . .	0.16 "

III. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher. Lübeck, den 15. Dezember 1915. (4906)

Das Polizeiamt.

## Deffentliche Handelschule.

(Abteilung der Kaufmännischen Fortbildungsschule).

I. Höhere Handelschule. Auf- genommen werden:

- Schüler mit dem Berechtigungsschein für den ein- jährig-freiwilligen Militärdienst.
- Schülerinnen, die die Reife einer zehnstufigen höheren Mädchenschule besitzen.
- Schülerinnen, die die erste Klasse einer neunstufigen Mittelschule oder die zweite Klasse einer höheren Mädchenschule mit Erfolg besucht haben, sofern sie gute Zeug- nisse aufweisen können.
- Schüler und Schülerinnen, die durch eine Prüfung den Nachweis einer gleichwertigen Vorbildung erbringen können.

Jahreskursus mit 30 Unter- richtsstunden wöchentlich. Schul- geld vierteljährlich 40 Mk.

II. Handelsschule für Mädchen. Auf- genommen werden:

- die erste Klasse einer acht- stufigen Volksschule oder
- mindestens die zweite Klasse einer neunstufigen Mittel- schule mit Erfolg besucht haben oder
- durch eine Prüfung gleich- wertige Kenntnisse nach- weisen können.

Jahreskursus mit 28 Unter- richtsstunden wöchentlich. Schul- geld 20 Mk. v. erteilbar.

Anmeldungen werden im Schulhaus, Königstraße 77, am Freitag, dem 17. Dezember, und vom 4. Januar ab täglich, nach- mittags zwischen 4 und 5 Uhr, entgegengenommen. (4992)

Lübeck, den 15. Dezember 1915. A. Schneider, Direktor.

## Deutscher Metallarbeiterverband

Berwaltungsstelle Lübeck.

Am 7. Dezember starb unser langjähriges Mitglied, der Klempner

Otto Wiese.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken be- wahren.

5001) Die Ortsverwaltung.

## Tüchtige Arbeiterinnen werden gesucht.

Heinr. Ihde Nachf. Töpferweg. (4933)

## Rappen großer Posten, eleg. geletterte, Größe und keine Rappen n. 38-4 bis 275. (4930)

Schönfeldstr. 6 b.

## Guterhalt. Blutwagen

billig zu verkaufen. (4935) Rennstr. 10, II. Ginh.

## Guterhalten. Damenfahrrad

zu verkaufen. 55 Mk. (4937) Engelsstr. 25, pt.

## Ein klein. wachsamer Hund zu verkaufen. (4989)

Vorwerk, Dorfstraße 41.

## Guterhaltene Gaszuglampe

zu kaufen gesucht. Ang. u. Preis- unt. S U B an die Exped. (4988)



## Krieg und Geschlechts- krankheiten

Ein Wort an die Frauen

von Schwester Lydia Ruehland. Preis 20 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

## Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck Otto Albers

Kohlh. Markt 4 Otto Albers 10 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. II. a.: Lederhosen . . . 2.20-6.45 Mauerhosen . . . 2.60-6.75 Schlofferhosen . . . 1.88-5.25 Überziehhosen . . . 1.08-2.55 Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25 feine Hosen, schräge und gerade, 1.28, Kufen, Hemden, Schlachterjacken, Knieverjacken, Walmarmäntel erstaunlich billig Mützen von 30 4 bis 1.88 Mk. Rote Lubbeckmarken.

## Der Arbeiter - Notiz- kalender f. 1916

ist soeben erschienen.

Preis 50 Pfg.

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

## England und die Sperrung der See

Preis 20 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

# Für das Weihnachtsfest

empfehlen wir (4904) reichhaltige Auswahl in passenden Geschenkartikeln: Porzellan, Steingut, Glaswaren, Emaille, Haus- und Küchen-Geräte zu billigen Preisen. Gebr. Steder, Huxstraße 95.

## Als gute Geschenke zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir nachstehende Bücher: Grottkowitz: Unser Wald und Sonntage eines großstädtischen Arbeiters / Gerd Wullenweber / Uhlenbroof / Kreuz und Quer durch den Balkan / Wall von Eisen und Feuer / Ein Volk in Waffen sowie die Bände aus der Vorwärts-Bibliothek und andere gute Bücher.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.



## Meggendorfer-Blätter

München 2 2 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— 2

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe- nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

## Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47W befindliche, äußerst interessante Aus- stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Drucksachen aller Art

fertigt an Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

## Kriegerwitwen.

Der Landeskriegerverband Lübeck beabsichtigt am dritten Weihnachtstage eine Besche- rung bedürftiger Krieger- wittwen. Vorherige Anmel- dung ist erforderlich, Ausweis- papiere sind mitzubringen. Entgegennahme der Anmel- dungen Freitag, den 17. Dezember, nachmittags von 4-6 Uhr, im gelben Saale des Stadttheaters. (4994)

## Landeskriegerverband Lübeck.

## Kranken-Unterstützungs- bund der Schneider.

## Mitglieder-Versammlg. am Freitag, dem 17. Dezember

abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tagesordnung:

- Abrechnung.
- Wahlen.

Mit zahlreichem Erscheinen der Mitglieder erucht (4997) Die Ortsverwaltung.

## Stadttheater.

Donnerstag, den 16. Dez. 1915: Anfang 8 Uhr:

Gastspiel v. Julius Gürtler vom Hoftheater Kassel:

## Zar und Zimmermann

Oper von A. Lortzing. Van Bett . . . J. Gürtler. Freitag, d. 17. Dezember 1915: Anfang 8 Uhr:

## La Traviata.

Oper von G. Verdi. Sonnabend, den 18. Dez. 1915: Anfang 8 Uhr:

## Auf Befehl d. Kaiserin

Operetten-Idyll von Bruno Granichstaedten. Sonntag, d. 19. Dezember 1915: Nachm. 3 Uhr:

## Volksvorstellung. Jeder Platz 50 Pfg.

## Der Raub d. Sabinerinnen

Schwank von P. und Fr. von Schönthan. Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abend 8 1/2-9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.